



AUSGANGSLAGE

ZUGANG ZUR ZIELGRUPPE

UMSETZUNG PROJEKTE

AUSWIRKUNGEN UND
AUSBLICK

Februar 2016

ALTERSGERECHTES QUARTIER LUZERN EVALUATION UND DOKUMENTATION

Auftraggeber
Stadt Luzern – Alter und Gesundheit

Projektverantwortung
Interface Politikstudien Forschung Beratung, Franziska Müller
AutorInnen: Franziska Müller, Helen Amberg, Oliver Bieri

Projektsteuerung
Stadt Luzern – Alter und Gesundheit, Beat Bühlmann, Bettina Hübscher,
Corinne Sturm
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Alex Willener, Simone Gretler Heusser
Age Stiftung, Karin Weiss

Konzeption, Gestaltung, Infografiken
creadrom gmbh, Deborah Ischer, Theo Klingele

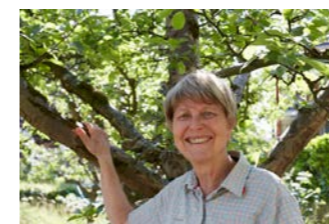
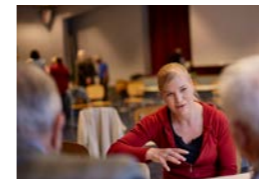
Bilder
Patrick Ammann, intus | visuell gestalten
Georg Anderhub (Kap. 2 Zugang zur Zielgruppe)

Druck
Wallimann Druck + Verlag AG, Beromünster

Ausgabe/Auflage
März 2016, 1000 Exemplare

Kontaktadresse
Interface Politikstudien Forschung Beratung
Seidenhofstrasse 12
CH-6003 Luzern
Tel +41 (0)41 226 04 26
www.interface-politikstudien.ch

Projektförderung
Dieser Bericht dokumentiert ein Förderprojekt der Age-Stiftung – weitere
Informationen dazu finden Sie unter www.age-stiftung.ch.
Der Bericht ist integraler Bestandteil der Förderung. Die Age-Stiftung legt
ihren Fokus auf Wohnen und Älterwerden. Dafür fördert sie Wohn- und
Betreuungsangebote in der deutschsprachigen Schweiz mit finanziellen
Beiträgen. Sie engagiert sich für inspirierende zukunftsfähige Lösungen
und informiert über gute Beispiele



ALTERSGERECHTES QUARTIER LUZERN EVALUATION UND DOKUMENTATION

1	AUSGANGSLAGE	4
1.1	Zielsetzung des Projekts «Altersgerechtes Quartier» und Einbettung in den Gesamtkontext	5
1.2	Organisation des Projekts	6
2	ZUGANG ZUR ZIELGRUPPE	8
2.1	Methodisches Vorgehen	8
2.2	Zeitlicher Ablauf	9
2.3	Wesemlin-Dreilinden: Projektentwicklung in Workshops	10
2.4	Tribtschen-Langensand: Annäherung über Quartierbegehungen	14
2.5	Stadtteil Littau: Quartierbewohner/innen betreiben Quartierforschung	18
2.6	Querschnittprojekt «Zugang für alle»	20
3	UMSETZUNG QUARTIERPROJEKTE	22
3.1	Begegnungs- und Austauschprojekte	22
3.2	Infrastruktur- und Wohnprojekte	36
4	AUSWIRKUNGEN AUF DIE VERWALTUNG UND AUSBLICK	44

1. AUSGANGSLAGE

Die Stadt Luzern weist im Vergleich zu anderen Schweizer Städten den dritthöchsten Anteil an Menschen im Rentenalter auf. Schon heute ist ein Drittel der Stimmberechtigten über 60 Jahre alt, Tendenz steigend. Die höhere und weiter steigende Lebenserwartung hat eine neue Lebensphase geschaffen – ein Lebensalter mit jüngeren Rentnerinnen und Rentnern. Die «jungen Alten» haben Aussicht auf einen ausgedehnten dritten Lebensabschnitt, sind selbstbestimmter als frühere Generationen und haben höhere Ansprüche an Wohnen und Betreuung. Diesem Umstand sollte auch eine kommunale Alterspolitik Rechnung tragen.

In den letzten Jahren hat sich die Stadt Luzern verstärkt mit dem demografischen und gesellschaftlichen Wandel und der Dynamik des Alterns auseinandergesetzt und ihre Alterspolitik darauf ausgerichtet. Die drei Pfeiler dieser Alterspolitik sind: 1. Zusammenleben und Mitwirkung; 2. selbstbestimmtes Wohnen im Quartier; 3. Pflege und Betreuung. Ein Teilvorhaben innerhalb dieser Politik ist das Projekt «Altersgerechtes Quartier». Dazu kommt, dass die Age-Stiftung vermehrt den Quartieransatz fördern wollte und das Departement Soziale Arbeit der Hochschule Luzern mit seinem Erfahrungshintergrund in der Quartierentwicklung diesen Anstoss aufgegriffen hat. Basierend auf den Erfahrungen in der Quartierentwicklung in Solothurn wollte die

Hochschule Luzern ein entsprechendes Projekt in Luzern lancieren und ergriff dazu im Quartier Wesemlin-Dreilinden die Initiative. Mit der Schaffung der Projektstelle «Altern in Luzern» bei der Fachstelle für Altersfragen in der Stadt Luzern konnten die verschiedenen Impulse zusammengeführt und koordiniert werden.

Der vorliegende Bericht skizziert die initiierten Prozesse, die geleistete Arbeit sowie die daraus resultierenden Wirkungen des Teilvorhabens «Altersgerechtes Quartier». Dabei werden sowohl die Chancen, die mit einem solchen Projekt verbunden sind, als auch die Herausforderungen und Grenzen thematisiert. Die Ausführungen basieren auf einer Vielzahl von Gesprächen mit am Projekt beteiligten Personen sowie einer Auswertung der vorhandenen Unterlagen. Der Bericht soll eine Grundlage bieten, damit die Erfahrungen und die Erkenntnisse aus dem Projekt auch für andere Quartiere und weitere Gemeinden nutzbar gemacht werden können.

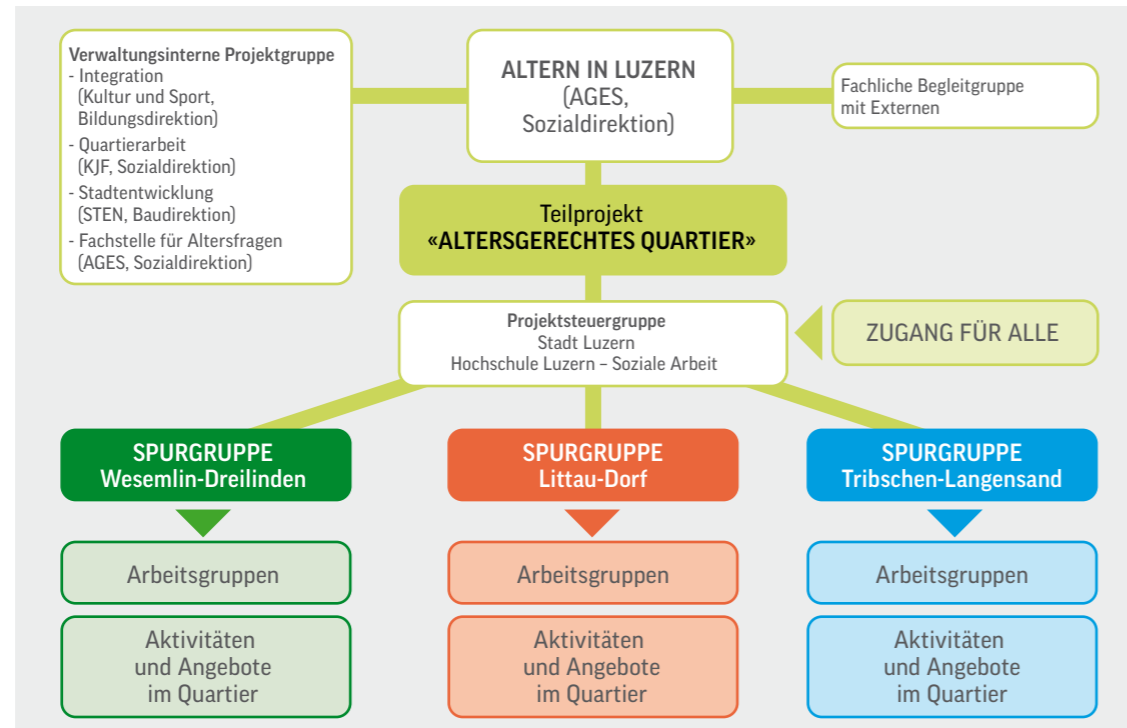
1.1 ZIELSETZUNG DES PROJEKTS «ALTERSGERECHTES QUARTIER» UND EINBETTUNG IN DEN GESAMTKONTEXT

Die Stadt Luzern will die gesellschaftliche Partizipation der älteren Bevölkerung stärken und deren Potenzial stärker nutzen. Mit dem Entwicklungskonzept «Altern in Luzern», das vom städtischen Parlament im Oktober 2011 verabschiedet worden ist, wurde dieses Anliegen 2012 aufgegriffen, indem strategische Schwerpunkte und drei spezifische Aktionsfelder festgelegt wurden.¹ «Kommunikation und Vernetzung», «die andere Kultur des Alterns» und «quartierbezogene Projekte». Das Projekt «Altersgerechtes Quartier» ist eines dieser quartierbezogenen Vorhaben und stellt damit einen Pfeiler des Gesamtkonzepts dar.

¹) Stadt Luzern B+A 15/2011 Altern in Luzern – ein Entwicklungskonzept.

Im Rahmen des Projekts «Altersgerechtes Quartier» haben Frauen und Männer der Generation 60 plus mit verschiedenen partizipativen Methoden – Quartierforschung, Quartierbegehungen, Workshops – in der ersten Phase des Projekts 2012/2013 in den drei Pilotquartieren Wesemlin, Tribschens-Langensand und Littau erkundet, wie die Lebensqualität verbessert und der soziale Zusammenhalt im Quartier gefestigt werden könnte. Diese Methoden und der Prozess werden in Kapitel 2 dargelegt. Daraus ist eine Palette an Teilprojekten entstanden, die ab 2014 umgesetzt wurden. Auf die Umsetzung einzelner quartierbezogener Vorhaben geht der vorliegende Bericht in Kapitel 3 ein. Ein übergeordnetes Ziel ist es aber auch, dass die neuen Akzente der Alterspolitik auch nach Projektende eine Resonanz in der Verwaltung, der Politik, bei den Behörden und relevanten Umfeldakteuren auslösen und auf verschiedenen Ebenen weiterverfolgt werden. Kapitel 4 zeigt daher die Auswirkungen des Projekts innerhalb der Verwaltung auf und bietet einen kurzen Ausblick auf die künftige Alterspolitik der Stadt Luzern.

Projektorganisation



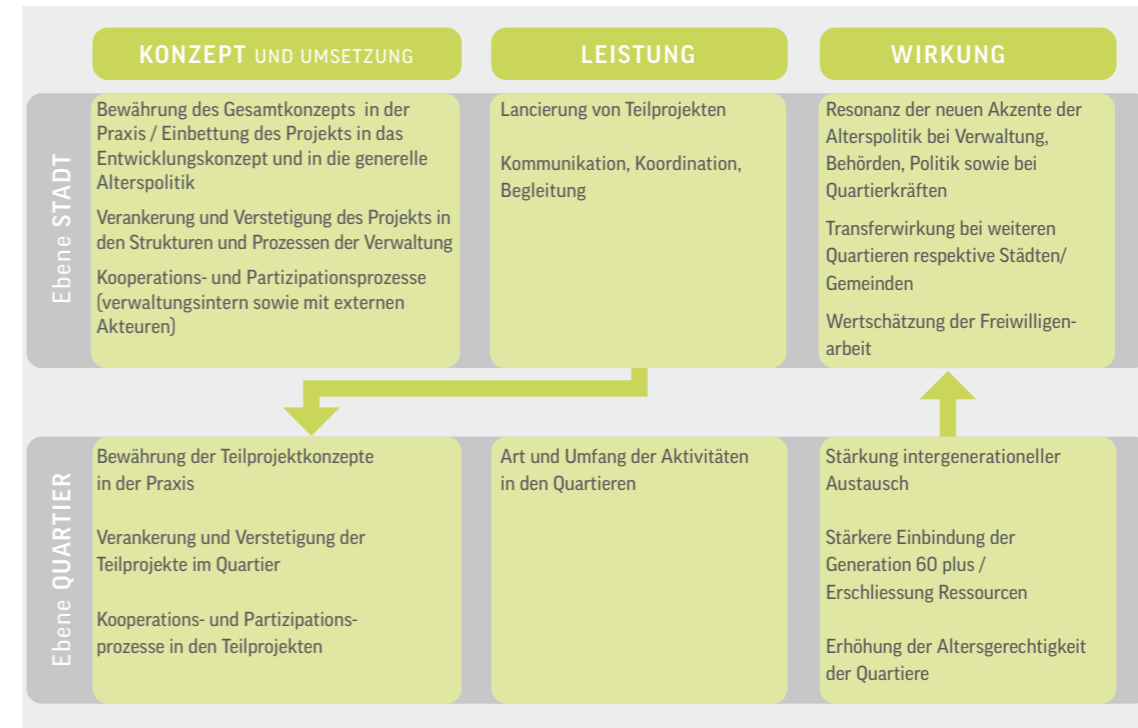
1.2 ORGANISATION DES PROJEKTS

Das Projekt «Altersgerechtes Quartier» als Teil des übergeordneten Projekts «Altern in Luzern» war zunächst beim Stab der Sozialdirektion angegliedert; seit 2014 ist die Dienstabteilung Alter und Gesundheit (AGES) dafür zuständig. Teil der AGES ist auch die mit 60 Prozent dotierte Fachstelle für Altersfragen. Die Fachstellenleiterin hat während der Projektzeit eng mit dem Projektleiter von «Altern in Luzern» zusammengearbeitet. Dieser leitete das befristete Projekt in einem 60-Prozent-Pensum.

Das Projekt «Altern in Luzern» startete am 1. März 2012 und endete im Februar 2016. Für dieses Projekt wurden sowohl eine fachliche Begleitgruppe, in der relevante externe Umfeldakteure vertreten sind, wie auch eine verwaltungsinterne direktionsübergreifende Projektgruppe ins Leben gerufen.

Für das Teilprojekt «Altersgerechtes Quartier» wurden eine Projektsteuergruppe, zusammengesetzt aus Vertreter/innen der Stadt Luzern sowie der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, gebildet (vgl. Kapitel 4).

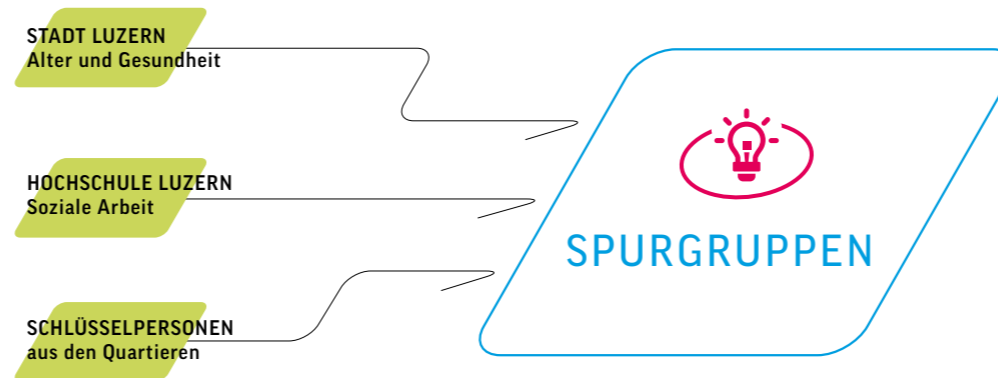
Wirkungsmodell des Projekts «Altersgerechtes Quartier»



Die Gesamtkosten für das Projekt «Altern in Luzern» belaufen sich auf 880000 Franken für die vier Projektjahre, belasten das städtische Budget jedoch nur mit rund 235000 Franken, da der grösste Teil über Drittmittel finanziert werden konnte. Für das Teilprojekt «Altersgerechtes Quartier» belief sich das Budget auf 90000 Franken. Zusätzlich kamen mit dem Förderprojekt der Age Stiftung 150000 Franken dazu. Zu erwähnen ist auch, dass in den vier Jahren viele Freiwillige im Einsatz waren.

2 ZUGANG ZUR ZIELGRUPPE

Das Pilotprojekt «Altersgerechtes Quartier» wird seit Herbst 2012 in den Quartieren Wesemlin, Tribtschen-Langensand und im Stadtteil Littau unter Beteiligung der Quartierbevölkerung umgesetzt. Es verfolgt das Ziel, dass Seniorinnen und Senioren so lange wie möglich ein selbstbestimmtes Leben in der vertrauten Umgebung führen können. Das Projekt «Zugang für alle», mit dem die ältere Migrationsbevölkerung der Stadt Luzern angesprochen wird, ergänzt die einzelnen Vorhaben in den drei Quartieren. Die ausgewählten Quartiere unterscheiden sich hinsichtlich ihres historischen Alters, ihrer soziodemografischen Zusammensetzung sowie der sozialräumlichen Gegebenheiten und der Gebäude- und Infrastruktur.



2.1 METHODISCHES VORGEHEN

Aufgrund der unterschiedlichen Gegebenheiten in den drei ausgewählten Quartieren Wesemlin-Dreilinden, Tribtschen-Langensand und Stadtteil Littau hat das beauftragte Projektteam der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit drei verschiedene methodische Zugänge entwickelt. Dies nicht zuletzt, um Erfahrungen bezüglich der Erfolgchancen der jeweiligen Methoden für weitere Quartiere zu sammeln und auf die unterschiedlichen soziodemografischen Gegebenheiten adäquat zu reagieren.

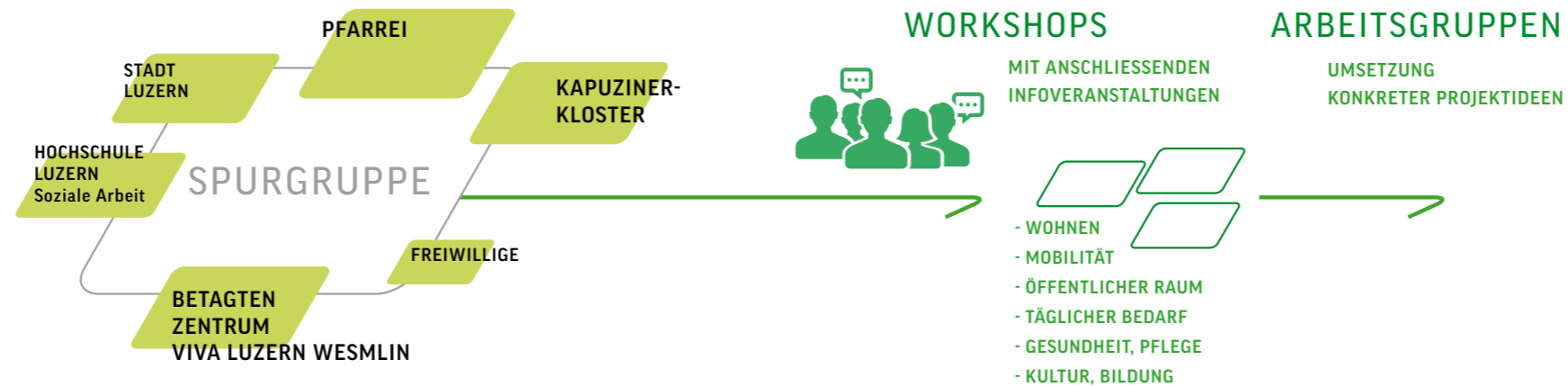
Die Verbesserung der Partizipationsmöglichkeiten benachteiligter Gruppen war das Ziel des vierten Teilprojekts, «Zugang für alle». Zusammen mit den weiteren Aktivitäten der Luzerner Alterspolitik sollte mit den vier Ansätzen eine Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen erzielt und aufgezeigt werden können, wie die Ressourcen von Seniorinnen und Senioren besser erschlossen werden und ins gesellschaftliche Leben einfließen können.

In allen Teilvorhaben hat das Projektteam einen partizipativen Ansatz verfolgt. Der Einbezug der älteren Quartierbevölkerung in die Projekte und eine rollende Planung und Projektentwicklung standen im Fokus. In den drei Quartieren wurden Spurgruppen gebildet, die sich aus sechs bis acht Vertreterinnen und Vertretern relevanter Organisationen sowie aktiven und interessierten Frauen und Männern aus der Generation 60 plus zusammensetzten. Sie haben in einer ersten Projektphase erkundet, wie die Lebensqualität für die älter werdende Bevölkerung verbessert und der soziale Zusammenhalt im Quartier gefestigt werden könnte. So sollte der Grundstein für die Entstehung dreier altersgerechter städtischer Quartiere gelegt werden.

Das Teilprojekt «Zugang für alle» legt den Fokus auf die ältere Migrationsbevölkerung der Stadt Luzern. Zu Projektbeginn wurden Schlüsselpersonen der wichtigsten Migrationsgruppen befragt. In der Umsetzungsphase wurde an einem Workshop der Einbezug von Migrantinnen und Migranten in die Teilprojekte diskutiert.

2.2 ZEITLICHER ABLAUF

Im Herbst 2012 wurden in allen drei Pilotquartieren Spurgruppen eingerichtet. Diese erhoben im ersten Halbjahr 2013 mit unterschiedlichen Methoden die Bedürfnisse der älteren Quartierbevölkerung. Im Juni 2013 fand eine Präsentation statt, an der Vertreterinnen aller Quartiere ihre Erkenntnisse den Vertreterinnen und Vertretern aus den anderen Quartieren sowie interessierten Personen aus Politik und Verwaltung vorstellten. Die zwei Stadträte Martin Merki (Sozialdirektor) und Manuela Jost (Baudirektion) waren als Mitglieder der politischen Projektleitung bewusst auch eingeladen. Im September 2013 folgten öffentliche Informationsveranstaltungen über die in den drei Pilotquartieren entwickelten Projektideen. Diese wurden anschliessend bis Ende November 2013 in Untergruppen ausformuliert und im Dezember 2013 dem Stadtrat unterbreitet. Ab 2014 startete die Umsetzung der ersten Projekte in den Quartieren. Parallel dazu wurde eine Projekteingabe zur Gewinnung zusätzlicher finanzieller Mittel bei der Age-Stiftung erarbeitet.



2.3 WESEMLIN-DREILINDEN: PROJEKTENTWICKLUNG IN WORKSHOPS

Viele Bewohner/innen des Quartiers Wesemlin-Dreilinden bleiben auch nach der Familienphase und im Alter dort wohnen. Das Durchschnittsalter der Quartierbewohner/innen, von denen viele zur Mittelschicht gehören, ist vergleichsweise hoch und die Bausubstanz relativ alt, aber gut erhalten. Die Viva Luzern AG betreibt sowohl im Quartierteil Wesemlin als auch im Quartierteil Dreilinden je ein Betagtenzentrum sowie das private Alters- und Pflegeheim Landgut Unterlöchli.

Vorgehen

Im Quartier Wesemlin-Dreilinden engagieren sich Einzelpersonen und der Quartierverein seit Jahren für ein neues, offenes Quartierzentrum als Begegnungsort aller Generationen. Das 2012 gestartete Projekt «Altersgerechtes Quartier» gab einen Impuls, der die Bemühungen um mehr Begegnung im Quartier ideal ergänzte. Zum Projektstart stellte der Projektleiter Alex Willener von der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, selbst Bewohner des Pilotquartiers, eine Spurgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern von Quartierinstitutionen zusammen. In der Spurgruppe vertreten waren der Quartierverein Wesemlin-Dreilinden, die Pfarrei St. Leodegar, das Kapuzinerkloster Wesemlin sowie das Betagtenzentrum Wesemlin². Die

Spurgruppe hat sich in der Startphase des Projekts ungefähr einmal im Monat getroffen. Diskutiert wurden zu Beginn der Handlungsbedarf und die Ressourcen im Quartier und wie vorzugehen sei, um die interessierten Bewohner/innen einzubeziehen.

In der Folge wurde die Quartierbevölkerung zunächst im Herbst 2012 zu einem öffentlichen Brainstorming eingeladen. Dessen Ziel bestand darin, Ideen zur Entwicklung eines altersgerechten Quartiers Wesemlin-Dreilinden zu erarbeiten und den diesbezüglichen Bedarf zu eruieren. Es sollte ein ganzheitliches Konzept entwickelt werden, das den Bewohnerinnen und Bewohnern erlaubt, im Alter im Quartier wohnen zu bleiben und weiterhin am sozialen Leben teilzuhaben. Die dazu notwendigen Angebote sollten in Kooperation mit den örtlichen Akteuren und unter Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner erarbeitet werden.

Als Hauptbedürfnis stellte sich heraus, dass altersgerechter Wohnraum im Quartier entsteht. Viele ältere Menschen würden ihre wenig altersgerechte Wohnung oder ihr Haus aufgeben, wenn im Quartier geeignete Alterswohnungen bestünden. Dies würde wiederum jungen Familien dienen, die in diesem grünen Quartier in die teilweise grossen Wohnungen nachrücken könnten. Neben dem Thema «Wohnen» besteht auch Bedarf an besser zugänglichen Informationen über das Quartierleben sowie an mehr Begegnungsmöglichkeiten und Aktivitäten für

Seniorinnen und Senioren. Vor diesem Hintergrund konstituierten sich im Anschluss an die öffentliche Veranstaltung thematische Arbeitsgruppen, die in der Folge in Untergruppen Projektideen entwickelten. In den Arbeits- und Untergruppen waren Frauen und Männer unterschiedlichen Alters vertreten. Die meisten von ihnen wiesen einen klaren und langjährigen Bezug zum Quartier auf und waren mit vielen sich ergänzenden Ressourcen und Erfahrungen ausgestattet. Eine Neuzuzügerin vernetzte sich über die Tätigkeit in der Gruppe schnell im Quartier. Über einen Zeitraum von rund einem Jahr fanden in der Startphase des Projekts regelmässig Sitzungen der Arbeitsgruppen statt. Nach der Ausarbeitung von Projektideen in den Bereichen «Zusammenleben» und «Wohnen» und deren Einarbeitung in das Gesamtkonzept der drei Quartiere wurden in der zweiten Phase sporadische Sitzungen durchgeführt.

Die Orientierung über das Gesamtprojekt und die anderen Teilprojekte fand im Quartier statt und an einer Austauschveranstaltung mit Vertreterinnen und Vertretern der anderen Pilotquartiere sowie Repräsentanten der Stadtregierung und der Stadtbehörden.

²) Seit der Ausgliederung der Stadtluzerner Betagtenzentren in eine eigenständige, gemeinnützige Aktiengesellschaft im Jahr 2015 heisst das Zentrum neu «Viva Luzern Wesemlin».

³) Zur Umsetzung der Projektideen vgl. Kapitel 3.

Ergebnisse des Partizipationsprozesses

Mit dem Prozess im Quartier Wesemlin-Dreilinden konnten die im Quartier bereits bestehenden Ansätze zu einem altersgerechten Quartier systematisch weiterverfolgt werden. Dazu beigetragen haben die öffentlichen Veranstaltungen, die in der Anfangsphase der Ideengenerierung dienten und im weiteren Verlauf dem Informationsaustausch.

Viele Projektideen konnten dank rasch getroffener, umfangreicher Abklärungen bereits in der ersten Phase des Projekts umgesetzt werden. Neben den thematisch vielfältigen Projekten resultierten aus dem Teilprojekt umfangreiche Analysen. Beispielsweise wurden sämtliche Grundstücke im Quartier eruiert, die sich für Alters- oder Mehrgenerationenwohnen eignen könnten.

Im Rahmen des Partizipationsprozesses im Quartier Wesemlin-Dreilinden konnten bestehende Einrichtungen und Organisationen wie das Betagtenzentrum oder die Pfarrei aktiviert und Synergien genutzt werden. Auch neu konzipierte Projekte liessen sich organisatorisch an sie anknüpfen³.

Im Rahmen des Partizipationsprozesses wurden unterschiedliche Personengruppen erreicht. Zunächst zu nennen sind die Mitglieder der Spurgruppe und deren Organisationen. Viele Personen aus dem Quartier wurden über das quartieröffentliche Brainstorming (ca. 40 Personen) und die öffentli-

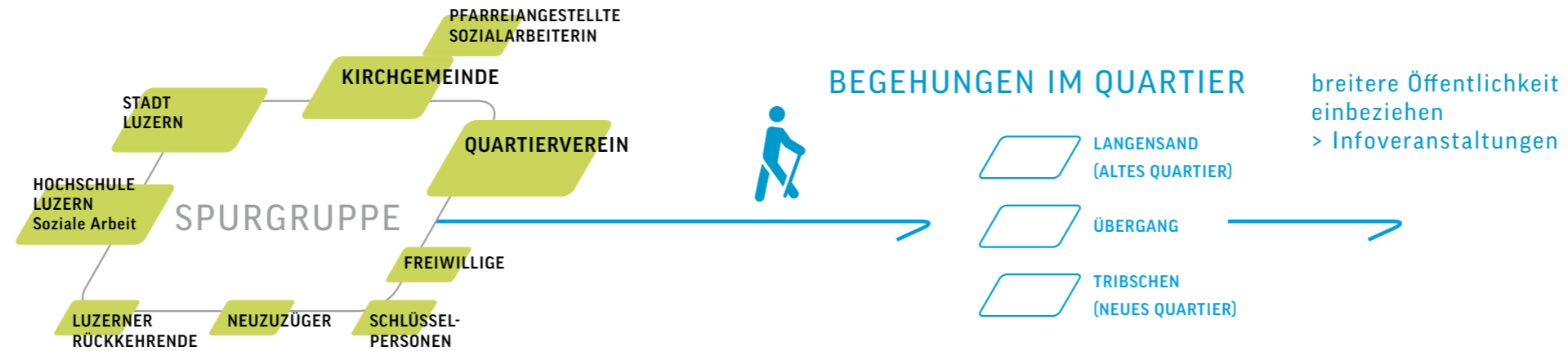
che Informationsveranstaltung (ca. 60 Personen) zu Beginn des Projekts angesprochen. Weiter zu erwähnen sind die Mitglieder der Arbeits- und Untergruppen und die Teilnehmenden der Austauschveranstaltung mit den anderen Pilotquartieren. Involviert in das Projekt waren zudem Mitarbeitende der Stadtverwaltung. Noch heute werden viele Personen unterschiedlichen Alters und mit vielfältigen Interessen über die durch das Teilprojekt angestossenen Projekte (vgl. Kapitel 3) erreicht.

Fazit

Der Partizipationsprozess im Quartier We-semmlin-Dreilinden wird von den Beteiligten als Erfolg gewertet. Bewährt hat sich insbesondere, dass die (Weiter-)Entwicklung und Umsetzung von Projektideen konsequent bei freiwillig engagierten Gruppenmitgliedern lag. Ein Erfolgsfaktor war, dass die Mitglieder der Arbeits- und der Untergruppen über Know-how in den Bereichen «Bau», «Planung» und «Projektmanagement» verfügten und es gewinnbringend einzubringen wussten. Als richtiger Ansatz herausgestellt hat sich die Bottom-up-Entwicklung der Teilprojekte mit direkt betroffenen Akteuren aus dem Quartier.

Bewährt hat sich auch die regelmässige Orientierung der Beteiligten und Interessierten. Der Prozess fand eine gute Aufnahme bei bestehenden Organisationen, allen voran beim Quartierverein, der das Projekt aktiv unterstützte, aber auch bei der Pfarrei, dem Kloster und dem Betagtenzentrum. Die frühe Ermöglichung einer selbständigen Arbeitsweise der Untergruppen in den Teilprojekten hat bei den Beteiligten zu einer enormen Ressourcenentfaltung und zur Aneignung der Projektideen geführt. Aus Sicht der Projektgruppe hätten jedoch der Bedarf und die Ressourcen zur Begleitung der Untergruppen durch die Projektleitung vor der zweiten Phase, der Feinausarbeitung und Umsetzung der Projektideen, frühzeitig geklärt werden müssen.





2.4 TRIBSCHEN-LANGENSAND: ANNÄHERUNG ÜBER QUARTIERBEGEHUNGEN

Das Quartier Tribtschen-Langensand ist in Bezug auf seine soziodemografische Struktur sehr heterogen. Im Bereich der Tribtschenstadt sind in den vergangenen zwölf Jahren viele neue Miet- und Eigentumswohnungen entstanden. Der Anteil Neuzuzüger/innen ist hoch. Alle Pflegewohnungen der Viva Luzern AG befinden sich im Quartier Tribtschen-Langensand.

Vorgehen

Im Quartier Tribtschen-Langensand wurde zu Projektbeginn eine Spurgruppe gebildet, die über die ganze Projektzeit von Beat Bühmann, bei der Stadt Luzern verantwortlich für das Gesamtprojekt «Altern in Luzern», begleitet wurde. Er leitete die administrativen Belange der Arbeitsgruppe. Von Seiten der Hochschule Luzern wurde das Teilprojekt inhaltlich von Simone Gretler Heusser begleitet. In der Spurgruppe waren Frauen und Männer gleichmässig vertreten. Neben Vertreterinnen und Vertretern lokaler Organisationen wie der Kirchgemeinde oder des Quartiervereins waren auch Neuzuzüger/-innen sowie Luzern-Rückkehrer, die nach ihrer Pensionierung nach Luzern zurückgezogen sind, in der Spurgruppe vertreten. Über die Kirche St. Anton waren die bei der Pfarrengemeinde angestellte Sozialarbeiterin sowie langjährige, freiwillig engagierte Pensi-

onierte aktiv in der Spurgruppe engagiert. Auffällig in dieser Gruppe ist die grosse Heterogenität des Quartierbezugs. So waren Personen in der Spurgruppe vertreten, die schon lange im Quartier wohnen, aber auch Neuzugezogene. Die Quartierteile Tribtschen und Langensand waren ebenfalls vertreten. Alle Mitglieder der Spurgruppe konnten grosse zeitliche und personelle Ressourcen und vielfältige Erfahrungen einbringen und waren es grösstenteils gewohnt, sich freiwillig zu engagieren.

Über einen Zeitraum von rund einem Jahr fanden ungefähr einmal monatlich Sitzungen der Spurgruppe mit den Begleitpersonen der Stadt und der Hochschule Luzern statt. Um ein adäquates methodisches Vorgehen vorschlagen zu können, wurden Workshops mit den Mitgliedern der Spurgruppe durchgeführt. Daraus entwickelten diese drei Begehungsrouten im Quartier - eine im alten Teil, eine zweite im neugebauten Teil in der Tribtschenstadt und eine dritte am Übergang zwischen altem und neuem Quartier. Über die Medien sowie an einer Informationsveranstaltung wurde die Quartierbevölkerung zu den Begehungen eingeladen. Die Eindrücke der Begehungen wurden von den Teilnehmenden in ein Raster eingetragen und im Anschluss an die Veranstaltungen von der Hochschule Luzern ausgewertet. An einer Austauschveranstaltung mit Vertreterinnen und Vertretern der anderen Pilotquartiere sowie Repräsentanten der Stadtverwaltung wurde über das Vorgehen und die

Ergebnisse der Begehungen berichtet. Die Hochschule Luzern erstellte darauf einen Katalog mit sämtlichen Vorschlägen aus den Begehungen, die von der Spurgruppe nach Priorität und Machbarkeit gewichtet wurden. Basierend auf diesem Massnahmenkatalog entwickelte die Spurgruppe für verschiedene Zielgruppen konkrete Quartierprojekte.

Nach den Begehungen traf sich die Spurgruppe noch sporadisch. Die intensive Arbeit fand fortan durch die freiwillig Engagierten in den Teilprojekten statt (vgl. Kapitel 3).



Ergebnisse des Partizipationsprozesses

Der Prozess im Quartier Tribtschen-Langensand hat zu einer Vernetzung zwischen den bestehenden Quartierkräften selber und mit interessierten und engagierten Personen im Quartier geführt. Vorhandene Synergien konnten durch die in der Spurgruppe geleistete Vernetzungsarbeit effektiv genutzt werden. Auch der Inhaber der neubesetzten Stelle für Kinder- und Jugendarbeit im Quartier hat sich gut in die sich nun in der Umsetzungsphase befindenden Projekte einbringen können (Spielplatzcafé, Generationenpark).

Aus dem Prozess heraus entstanden sind, auch Dank der fachlichen Begleitung von Weiterbildungsstudierenden der Hochschule, drei Begehungen in unterschiedlichen Quartierteilen mit guter Publikumsbeteiligung. Quartiergeschichten, die dabei immer wieder von Teilnehmenden erzählt wurden, gaben in der Spurgruppe den Impuls für das neu konzipierte Erzählcafé und einen Blog mit Quartiergeschichten. Im Rahmen des Teilprojekts wurden weitere Projekte wie der Generationenpark Hirtenhof ausgearbeitet und umgesetzt, die ebenfalls auf Impulse aus den Begehungen zurückgehen.

Der Partizipationsprozess im Quartier Tribtschen-Langensand hat viele Personen erreicht. Neben den Mitgliedern der Spurgruppen und deren Organisationen sind die

Besucher/innen der zwei Informationsveranstaltungen (je ca. 60 Personen) zu nennen. Ebenfalls rund 60 Personen konnten über die Austauschveranstaltungen mit Vertreterinnen und Vertretern der anderen Pilotquartiere sowie Repräsentanten der Stadtverwaltung angesprochen werden. An den drei Begehungen nahmen jeweils rund 15 bis 20 Personen teil. Zahlreiche weitere Personen unterschiedlichen Alters und aus verschiedenen Teilen des Quartiers werden zudem über die aus dem Teilprojekt hervorgegangenen neuen Projekte angesprochen.

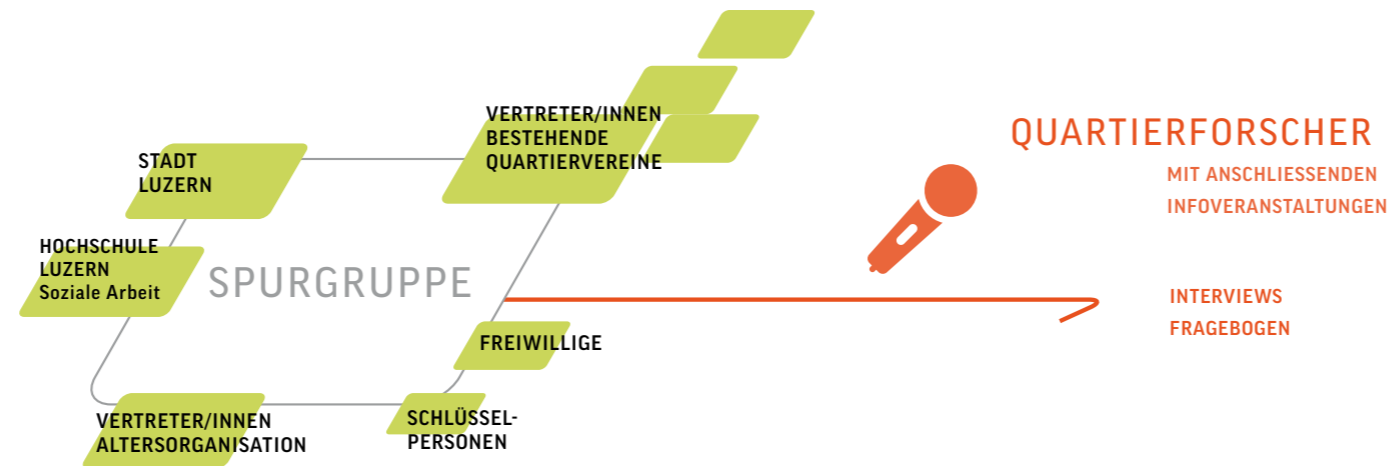
Fazit

Die zeit- und ressourcenaufwendige Bottom-up-Entwicklung des Prozesses im Quartier Tribtschen-Langensand durch die Mitglieder der Spurgruppe hat sich bewährt. Dabei hat auch die Arbeitsteilung zwischen den freiwillig engagierten Spurgruppenmitgliedern und den bezahlten Vertreterinnen und Vertretern von Stadt und Hochschule gut funktioniert: Die inhaltliche Steuerung bei den Quartiervertreterinnen und -vertretern, die fachliche und administrative Unterstützung dagegen bei den bezahlten Gruppenmitgliedern.

Die Einbettung des Prozesses in laufende Aktivitäten im Quartier ist gut gelungen. Dazu beigetragen haben insbesondere die frühzeitige Einbindung bestehender Quartierorganisationen in das Projekt und deren aktive Beteiligung. Die regelmässige Orientierung der Beteiligten und Interessierten im



Quartier über Informationsveranstaltungen sowie verschiedene quartierbezogene Medien (Zeitung des Quartiervereins, Pfarreiblatt usw.) haben zur Akzeptanz des Projekts in der Quartierbevölkerung beigetragen.



2.5 STADTTEIL LITTAU: QUARTIERBEWOHNER/INNEN BETREIBEN QUARTIERFORSCHUNG

Seit der Fusion im Jahr 2010 gehört der Stadtteil Littau zur Stadt Luzern. Er umfasst sechs Quartiere, die demografisch allesamt sehr durchmischt sind. Der Anteil an Migrantinnen und Migranten im Stadtteil Littau ist hoch. Seine Bausubstanz ist vergleichsweise alt. Im Quartier Reussbühl betreibt die Viva Luzern AG das Betagtenzentrum Staffelnhof.

Vorgehen

Die Spurgruppe im Stadtteil Littau wurde auf Einladung der Stadt Luzern gebildet. Sie wurde von Beat Bühlmann von der Stadt geleitet und unterstützt. Inhaltlich wurde das Projekt durch Simone Gretler Heusser von der Hochschule Luzern begleitet. Sie war unter anderem für die im Teilprojekt Stadtteil Littau gewählte Methode der «Quartierforschung» verantwortlich. Dazu verbrachte eine Klasse von Studierenden der Soziokulturellen Animation der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit in der ersten Projektphase einen Tag in Littau, wurde von Heinz Haldi in die Quartiergeschichte eingeführt und erstellte darauf eine Dokumentation über ihre Wahrnehmungen und Eindrücke bezüglich Begegnungsmöglichkeiten und Infrastruktur im Quartier.

Im ersten Projektjahr traf sich die Spurgruppe durchschnittlich einmal im Monat

mit den Begleitpersonen von Stadt Luzern und Hochschule. Zu Beginn waren in der Spurgruppe verschiedene Quartiervereine, Vertreter/innen weiterer Quartier- oder Altersorganisationen sowie weitere Schlüsselpersonen vertreten.

Die Quartierforschung im Stadtteil Littau beinhaltete eine Befragung von Quartierbewohnerinnen und -bewohnern über 65 Jahre durch rund 20 Befragter/innen. Zur Durchführung der Quartierforschung wurde in der Spurgruppe und in der Gruppe der Befragter/innen ein Frage- und Beobachtungsraster erstellt. Die Befragter/innen übten die Methode an einem Workshop ein und führten dann die Quartierforschung in Zweiertteams durch. Dazu erhielten die Befragter/innen von der Stadt zufällig ausgewählte Adressen von Personen mit dem Auftrag, diese telefonisch zu kontaktieren und über die geplante Befragung zu informieren. Zudem bekamen alle Befragter/innen eine Informationsmappe mit einem Ausweis als Quartierforscher/in sowie relevante Informationen zur Abgabe an die Befragten. Das Ziel der Quartierforschung bestand unter anderem darin, Ideen für Quartierprojekte zu generieren. Zudem sollte mit der Quartierforschung eine Bestandaufnahme der in Bezug auf ein altersgerechtes Quartier wichtigen Punkte erstellt werden.

Nach der Durchführung der Quartierforschung stiessen drei Personen, die als Befragter/innen aktiv gewesen waren, zur Spurgruppe. In dieser waren Frauen und Männer

ungefähr gleichmässig vertreten, wobei die Frauen jünger und oft noch erwerbstätig waren, die meisten Männer hingegen schon pensioniert, aber vielfältig freiwillig engagiert. Die Gruppenmitglieder verfügten über unterschiedliche Ressourcen und Erfahrungen.

Ergebnisse des Partizipationsprozesses

Aus den mit der Befragung gewonnenen Daten liess sich ein Bild der Zufriedenheit und Lebensqualität der befragten Personen entwerfen. Dieses wurde allen Quartierforscherinnen und -forschern, der interessierten Quartieröffentlichkeit und an einer Austauschveranstaltung den Vertreterinnen und Vertretern der anderen Pilotquartiere sowie den Repräsentanten der Stadtverwaltung präsentiert. Zudem wurden auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse Projektideen skizziert und umgesetzt (vgl. Kapitel 3).

Mit dem Quartierprojekt im Stadtteil Littau konnten neben den Mitgliedern der Spurgruppe und deren Organisationen rund 20 Personen als Quartierforscher/innen gewonnen werden. Des Weiteren wurden im Rahmen der Quartierforschung 42 Personen befragt. Schliesslich erreichte das Projekt an einer Austauschveranstaltung mit Vertreterinnen und Vertretern der anderen Pilotquartiere sowie Repräsentanten der Stadtverwaltung weitere 60 Personen.

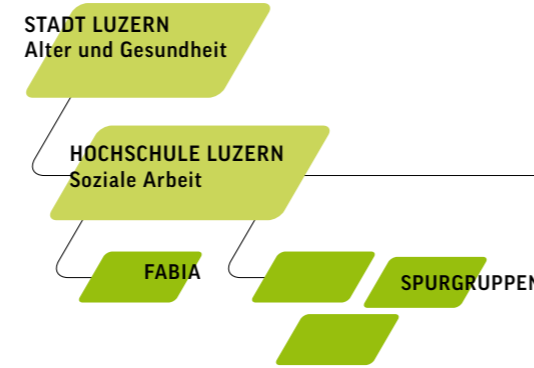


Fazit

Bewährt hat sich das Vorgehen bei der Quartierforschung. Die Idee dazu wurde zunächst in der Spurgruppe vorgestellt, bevor Interessierte aus dem Quartier zu einer Präsentation des Vorhabens eingeladen wurden. Wichtig für den Erfolg der Quartierforschung waren die sorgfältige Einführung der Quartierforscher/innen in ihre Aufgabe und die Bottom-up-Entwicklung des Fragerasters. Gelungen ist auch die regelmässige Orientierung der Beteiligten.

Als schwierig erwiesen hat sich die Interpretation der Resultate der Quartierforschung. Ein Teil der Forscher/innen hat die relativ hohe Zufriedenheit der von ihnen befragten Personen so interpretiert, dass kein Handlungsbedarf bestehe und im Stadtteil Littau keine Verbesserungen vorgenommen werden müssen.

Negativ zu werten ist beim Prozess im Stadtteil Littau, dass sich keine eigentlichen Arbeitsgruppen gebildet haben und einzelne Ideen eher von Einzelpersonen weiterverfolgt wurden. Dies führte dazu, dass es einigen Vorhaben an Durchsetzungskraft fehlte (vgl. Kapitel 3.2).



BERICHT

WORKSHOPS

FÜR VERTRETER/INNEN
AUS DEN PILOTQUARTIEREN

2.6 QUERSCHNITTPROJEKT «ZUGANG FÜR ALLE»

Im Fokus des vierten Teilprojekts «Zugang für alle» standen ältere Menschen mit Migrationshintergrund in der Stadt Luzern. Es verfolgte unter anderem das Ziel, die spezifischen Bedürfnisse verschiedener Migrantengruppen, insbesondere aus den traditionellen Einwanderungsländern Italien, Portugal, Spanien und Ex-Jugoslawien sowie aus Sri Lanka, zu ermitteln. Es sollten zudem geeignete Informationskanäle etabliert werden, um die Erreichbarkeit und den Informationsstand der Migrationsbevölkerung betreffend die bestehenden Angebote zu erhöhen. Schliesslich sollte im Rahmen des Teilprojekts ein stärkerer Einbezug dieser Bevölkerungsgruppen in Prozesse im Quartier oder in der Stadt Luzern geprüft werden.

Vorgehen

Im Rahmen des Teilprojekts «Zugang für alle» wurden Interviews mit Schlüsselpersonen geführt, die einen starken Bezug zu den oben genannten Ländern haben. Auch eine Mitarbeiterin der Fachstelle für die Beratung und Integration von Ausländerinnen und Ausländern (FABIA) wurde um eine Einschätzung bezüglich der demografischen Alterung der Migrationsbevölkerung gebeten. Die Interviews mit den Schlüsselpersonen wurden anhand eines zuvor entwickelten Leitfadens persönlich geführt. Im Fokus der Interviews standen Fragen zur sozialen Situation der älteren Mitglieder dieser Migrationsgruppe und zu den Beteiligungsmöglichkeiten an Prozessen in der Stadt und im Quartier. Zudem sollten im Rahmen der Interviews auch die speziellen Bedürfnisse der älteren Migrantinnen und Migranten ermittelt werden. Weiter wurden die Interviews dazu genutzt, das bestehende Angebot für ältere Migrantinnen und Migranten in der Stadt Luzern und allfällige Angebotslücken zu erfassen. Schliesslich wurde auch die Erreichbarkeit dieser Gruppe bezüglich Informationen erfragt.

Über die Ergebnisse der Befragung hat das Projektteam Bericht erstattet. Zudem wurde an einer Austauschveranstaltung mit Vertreterinnen und Vertretern der Pilotquartiere sowie Repräsentanten der Stadtregierung und der Stadtbehörden über das Teilprojekt und die Resultate der Befragung informiert. Zur Verankerung der gewonnenen Erkennt-

nisse fand im Anschluss an die Verabschiedung der in den drei Pilotquartieren entwickelten Projektideen ein halbtägiger Workshop zum Thema «Migration und Alter» mit relevanten Akteuren statt.

Ergebnis

Basierend auf der Befragung wurde ein Bericht erstellt, der eine Standortbestimmung zu den geäusserten Einschätzungen und Empfehlungen der befragten Migrantinnen- und Migrantengruppen enthält. Der Bericht umfasst weiter einen Katalog von Vorschlägen und Empfehlungen zum Umgang der Behörden mit alternden und partizipationsungewohnten Migrantinnen und Migranten. Er hält auch fest, welche Möglichkeiten für einen früheren und stärkeren Einbezug von Migrantinnen und Migranten in Teilprojekte in den Pilotquartieren bestehen. Die Ergebnisse der Befragung sind bei der Stadt in die Gestaltung des «Kompasses Go+» eingeflossen, der Informationen zu den Angeboten der Stadt Luzern enthält. Zudem haben die Projektverantwortlichen der Pilotquartiere die Erkenntnisse aus der Befragung in die Ausgestaltung ihrer Projekte aufgenommen.

Mit dem Teilprojekt «Zugang für alle» wurden erstens die Vertreter/innen der Pilotquartiere sowie die Verantwortlichen der Stadtverwaltung angesprochen. Sensibilisiert wurden zweitens die befragten Organisationen und deren Ansprechpersonen sowie die rund 15 Teilnehmenden des Workshops mit

Vertreterinnen und Vertretern der Projektideen aus den drei Pilotquartieren.

Fazit

Mit «Zugang für alle» ist es gelungen, sozialräumliche Partizipationsprozesse über ein Querschnittprojekt zu thematisieren. Zudem kann als Erfolg gewertet werden, dass durch die Interviews mit den Schlüsselpersonen die Anliegen und Bedürfnisse der älteren Migrantinnen und Migranten in der Stadt Luzern indirekt in Erfahrung gebracht werden konnten. Positiv zu beurteilen ist, dass die Interviews Hinweise darauf liefern, wie der Zugang dieser Bevölkerungsgruppe zu Partizipationsprozessen im Quartier und in der Stadt verbessert werden könnte. Im Zuge der Interviews wurden bereits unterschiedliche kurz-, mittel- und langfristige Massnahmen empfohlen, um die Situation für Migrantinnen und Migranten im Alter zu verbessern. Um auch in den Projekten der Pilotquartiere stärker wirksam werden zu können, hätte dieses Teilprojekt der Arbeit in den Pilotquartieren zeitlich vorangestellt werden müssen.

3 UMSETZUNG QUARTIER- PROJEKTE

Anhand der zahlreichen Ideen, die im Rahmen der beschriebenen Partizipationsprozesse in den drei Quartieren entstanden, formulierten die drei Spurguppen konkrete Projektvorschläge zuhanden des Stadtrats. Ende 2013 wurde schliesslich entschieden, welche Projekte realisiert werden sollen. Daneben gab es eine Reihe von Initiativen, die von engagierten Quartierbewohnerinnen und -bewohnern eigenständig weiterverfolgt und umgesetzt wurden.

Grob lassen sich die Projektideen in zwei Kategorien einteilen:

› **Vorhaben, die insbesondere die Begegnungsmöglichkeiten der älteren Bevölkerung, aber auch zwischen den verschiedenen Generationen, fördern, und**

› **Vorhaben, die sich dem Thema «Infrastruktur» im Sinne von Wohnen, Wohnumgebung, Mobilität und Versorgung im Quartier widmen.**

3.1 BEGEGNUNGS- UND AUSTAUSCHPROJEKTE

Welche Ziele wurden verfolgt?

Die Mehrheit der im Rahmen des Projekts «Altersgerechtes Quartier» ausgearbeiteten Projekte dienen dazu, Begegnungsorte zu schaffen (Erzählcafé, Querbeet, Generationenpark). Dabei soll insbesondere der Austausch innerhalb der Generation 60 plus gefördert werden, aber auch der intergenerationelle Austausch in der Quartierbevölkerung. So erzählen sich im Erzählcafé die Menschen Geschichten aus früheren Zeiten zu einem ausgewählten Thema und vergleichen sie mit der Situation von heute. Die Kinder gärtnern gemeinsam mit ihren Eltern oder Grosseltern im Querbeet oder benutzen gemeinsam die Fitnessgeräte im Generationenpark. Der offene Bücherschrank erleichtert insbesondere den Zugang zu Büchern und fördert damit das Lesen; durch Literaturlesungen für Jung und Alt wird jedoch auch der Kontakt zwischen den Generationen angekurbelt.

Das Ziel des intergenerationellen Austauschs streben andere Projekte durch die Ausweitung der Zielgruppen an bestehenden Begegnungsorten an. Das ehemalige Generationen-Café im Wesemlin wurde zum «Mittwoch-Träff» umbenannt und soll damit neben der Generation 60 plus vermehrt auch Kinder und ihre Eltern anziehen. Es werden zwar häufig Themennachmittage durchgeführt, die vor allem die ältere Generation

ansprechen (Stricken, Internetnutzung), aber auch solche für Jung und Alt (Palmbinden, Kutschenfahrten). Beabsichtigt war auch, dass die Quartierarbeit Maihof künftig nicht nur die Jugendlichen ansprechen soll, sondern für die ältere Generation geöffnet wird und Begegnungen zwischen den Generationen ermöglicht.

Was konnte erreicht werden?

Die grösste Errungenschaft der Projekte ist, dass sie rege genutzt werden – wenn auch nicht immer von allen angepeilten Zielgruppen (vgl. Abschnitt 3.1.4). Im Bücherschrank werden fleissig Bücher ausgeliehen, am Erzählcafé nehmen zwischen 30 und 50 Personen teil, der Mittwoch-Wäsmeli-Träff spricht je nach Thema zwischen 10 und 30 Personen an – in einem Fall waren es gar rund 100 – und auch im Generationenpark sieht man immer wieder jemanden beim Sitzvelo-Fahren.

Neben der Nutzung ist auch die regelmässige Durchführung der Aktivitäten wichtig. So findet einmal pro Monat am Mittwochnachmittag der Mittwoch-Wäsmeli-Träff und alle drei Monate am Dienstagnachmittag das Erzählcafé statt. Im Querbeet wird im Sommer täglich und sonst jeden Dienstagnachmittag gepflanzt und geerntet. Zusätzlich findet im Querbeet immer Anfang Juni ein Eröffnungsfest statt. Auch der Generationenpark und der Bücherschrank wurden mit einem stark besuchten Anlass eröffnet, und es sind weitere Aktivitäten über das Jahr geplant.

Welche Faktoren beeinflussen den Erfolg?

In allen Projekten braucht es in erster Linie engagierte und initiative Personen mit einem langen Atem und der Bereitschaft und dem Interesse, sich auch längerfristig für ein Vorhaben zu verpflichten. Sie müssen das Projekt koordinieren und insbesondere andere involvierte Freiwillige begleiten und unterstützen. Wichtig ist dabei, die Kontinuität des Projekts zu wahren, indem die Motivation der Freiwilligen aufrechterhalten wird und somit längerfristige Kontinuität entsteht. Auch die Infrastruktur für die Begegnung muss vorhanden sein. Je nach Vorhaben sind auch gewisse finanzielle Mittel notwendig (z.B. Fitnessgeräte im Generationenpark).

Welches sind die Grenzen und Herausforderungen?

Bei der Umsetzung der Projekte stehen die Verantwortlichen immer wieder verschiedenen Herausforderungen gegenüber:

– **Durchmischung der Zielgruppe:** In vielen Projekten ist die Herausforderung, die verschiedenen Zielgruppen anzusprechen und den angestrebten intergenerationellen Austausch zu realisieren. Diese Durchmischung von Jung und Alt funktioniert noch nicht wie gewünscht. Während sich an den Projekten Erzählcafé und Mittwoch-Wäsmeli-Träff eher die ältere Generation beteiligt, sind für das Querbeet die Personen der Generationen 60 plus nur schwer zu motivieren. Zudem ist die interkulturelle Durchmischung eine

Herausforderung. An vielen Projekten nehmen insbesondere Schweizer/innen teil, Quartierbewohner/innen mit Migrationshintergrund sind seltener anzutreffen.

– **Vorhandensein der Infrastruktur:** Beim Projekt des offenen Bücherschranks war die grösste Schwierigkeit, einen Schrank und einen geeigneten Standort zu finden. Auch für die übrigen Projekte ist es zentral, dass die Räume zum gewünschten Zeitpunkt zur Verfügung stehen.

– **Kontinuität gewährleisten:** Eine grosse Herausforderung für die Projekte ist es, sie nach der Umsetzung und der Anfangseuphorie auch am Leben zu erhalten. So ist es etwa beim Generationenpark wichtig, dass die Nutzung durch die Quartierbevölkerung nicht nachlässt. Die Verantwortlichen müssen sich also stets bemühen, das Projekt im Gespräch zu halten und Aktivitäten zu lancieren. Ferner ist die Nachhaltigkeit der Projekte häufig auch von den Mitwirkenden abhängig. Oft ist es schwierig, geeignete Nachfolger/innen zu finden. Dies ist vor allem in Projekten mit älteren Projektverantwortlichen (60 plus) zentral. Schliesslich kann die Kontinuität der Projekte nur dann gewährleistet werden, wenn sie sich stetig weiterentwickeln und den sich verändernden Bedürfnissen der Bevölkerung anpassen.

– **Öffnung bestehender Strukturen:** Aufgrund fehlender Ressourcen und anderer Prioritäten im Bereich der Quartierarbeit konnten die bestehenden Strukturen nicht wie beabsichtigt auch für die ältere Generation geöffnet werden. Es fanden zwar Abklärungen statt zwischen Vertreterinnen und Vertretern der Quartierarbeit, der Kirche, des Quartiervereins, des Vorstands KISS⁴ und einer Arbeitsgruppe 60 plus, aber konkrete Ergebnisse blieben bisher aus. Das Vorhandensein einer Infrastruktur reicht für eine Öffnung nicht aus. Es braucht weitergehende konzeptionelle Anpassungen. Zudem muss das Rollenprofil der Quartierarbeit überdacht werden. Soziokulturelle Animation ist immer noch vor allem auf Kinder und Jugendliche ausgerichtet und weniger auf die ältere Generation. Dort tut sich ein neues Feld auf, dessen sich nun auch die Hochschule annimmt. Das Thema bleibt daher weiterhin aktuell.

⁴ Der Verein KISS (neu: Zeitgut) setzt sich schweizweit für die Stärkung von Eigenverantwortung und Gemeinsinn ein. Menschen aller Generationen unterstützen sich gegenseitig – im Besonderen in Notfällen und im Alter (www.zeitgut.org).

Welche Rolle kommt der öffentlichen Hand zu?

Im Rahmen des Projekts «Altersgerechtes Quartier» wurde in den letzten Jahren zielgerichtet in die Freiwilligenarbeit investiert. Freiwillig Engagierte initiieren, betreuen und leiten mittlerweile ein Reihe von Angeboten und Aktivitäten mit viel Einsatz. Vor allem in der Anfangsphase hat die Stadt bei den Vorhaben zur Förderung des sozialen Austauschs im Rahmen des Projekts «Altersgerechtes Quartier» eine wichtige Rolle als Begleiterin des freiwilligen Engagements. Auch hat sich die relativ zeitintensive fachliche Prozessbegleitung und -unterstützung durch Fachpersonen der Hochschule Luzern gelohnt. Es braucht Vertreter/innen der öffentlichen Hand, welche die Anliegen und Bedürfnisse der Quartierbewohner/innen aufnehmen, bündeln, allenfalls beurteilen und diesem Engagement Wertschätzung entgegenbringen.

Bei den vorliegenden Vorhaben ist die Rolle und Unterstützung der Stadt Luzern unterschiedlich. So ist das Erzählcafé bereits selbsttragend und braucht weder finanzielle noch personelle Unterstützung. Die Verantwortlichen haben jedoch die Möglichkeit, Informationen über das Erzählcafé auf der Website www.Luzern60plus aufzuschalten. Auch die Projekte offener Bücherschrank und Mittwoch-Wäsmeli-Träff laufen selbständig. In die Projekte «Generationenpark» und «Querbeet» ist insbesondere die Stadtgärtnerei involviert, die für den Aufbau der Infra-

struktur und für deren Unterhalt zuständig ist. Die Projektverantwortliche von «Querbeet», Bianca Scholz, Leiterin Betreuung Felsberg, verfügt zudem über zehn Stellenprozent für die Administration und Organisation des Gartens.

Die im Rahmen des Projekts entstandenen Angebote und Quartieraktivitäten sind eine wichtige Ressource, um weiterhin vertrauensvolle und nachhaltige Beziehungen zu den Quartierbewohnenden aufzubauen und zu pflegen. Erfahrungen auch aus anderen Quartierentwicklungsvorhaben zeigen jedoch, dass die komplette Selbstorganisation durch freiwillig Engagierte eine Herausforderung darstellt. Die öffentliche Hand wird deshalb auch zukünftig in der Verantwortung stehen, die Angebote kontinuierlich zu begleiten, sie lebendig zu halten und als Ressource für das Zusammenleben, für tragfähige Beziehungen, gegenseitige Toleranz und Achtsamkeit zu nutzen. Zudem kann die öffentliche Hand Unterstützung leisten bei der Suche nach einer angemessenen Infrastruktur für den Austausch und die Vernetzung unter der Quartierbevölkerung. Weiter trägt die Bereitstellung flexibel einsetzbarer finanzieller Ressourcen zur Förderung der Selbstorganisation im Quartier bei.

ERZÄHLCAFÉ TRIBSCHEN



INFO

Das Erzählcafé findet alle drei Monate, jeweils an einem Dienstagnachmittag, im Pfarreisaal der Kirche St. Anton statt. Es beginnt um 14.30 Uhr. Nähere Informationen zu Terminen und Inhalten sind unter www.kathluzern.ch/st-anton-st-michael/agenda.html zu finden.

Erste Beiträge von Zeitzeugen aus dem Quartier sind bereits abrufbar unter: tribschen-luzern.wordpress.com

Wer weitere Informationen zum Erzählcafé erhalten will, kann sich auch an Doris Kaufmann wenden (d-k@bluewin.ch).

Wie ist das Erzählcafé entstanden?

Die Idee eines Erzählcafés ist aus den Quartierbegehungen im Tribschen-Langensand entstanden. Die Initianten der Quartierbegehungen stellten fest, dass unter den Bewohnenden sehr viel Wissen über das Quartier und dessen Bewohner/innen vorhanden ist.

Doris Kaufmann war eine der Teilnehmerinnen an diesen Quartierbegehungen. Sie selbst war damals erst vor kurzem ins Quartier zugezogen. Die Quartierbegehungen boten ihr eine willkommene Gelegenheit, ihre neue Wohnumgebung und die Bewohner/innen kennenzulernen. Sie war es auch, die im Anschluss an die Quartierbegehungen mit viel Engagement die Idee eines Erzählcafés weiterverfolgt hat.

Was und wen will das Erzählcafé erreichen?

Das Erzählcafé steht grundsätzlich allen offen. Zielgruppe ist die gesamte Quartierbevölkerung von jung bis alt. Die primäre Zielgruppe bilden jedoch die Seniorinnen und Senioren. Diese sollen die Gelegenheit erhalten, Erinnerungen an das Quartier auszutauschen und dabei Kontakte zu knüpfen.

Zusätzlich soll das Erzählcafé dazu beitragen, dass Neuzuziehende sich einfacher im Quartier integrieren können und eine schnellere und bessere Verwurzelung erfahren, weil sie die Geschichte des Quartiers und dessen Bewohner/innen kennenlernen.

In Planung ist zudem eine Erweiterung des Erzählcafés. Im Sinne von «oral history» sollen die wichtigsten Gespräche aufgezeichnet werden und auf der Website des Quartiervereins als Podcast zur Verfügung gestellt werden. Damit soll der reiche Wissens- und Erfahrungsschatz der älteren Generation bewahrt werden.

Wie wird das Erzählcafé umgesetzt?

Viermal pro Jahr am Dienstagnachmittag treffen sich die Quartierbewohnenden im Pfarreisaal St. Anton und teilen ihre Erinnerungen (z.B. die Entstehung verschiedener Quartiergebiete oder Anekdoten über Quartieroriginale). Zwischen 20 und 40 Quartierbewohnende – insbesondere Seniorinnen und Senioren – nehmen jeweils teil. Gestartet wird das Erzählcafé mit einem kurzen Inputreferat zum aktuellen Thema. Anschliessend erzählen die Teilnehmenden ihre



«Ich fand es interessant, wie sich die Leute über die Gebäude tausend Geschichten erzählten.»

Doris Kaufmann

Geschichten dazu. Dazu sitzen sie in einem Kreis. Während die einen kaum in ihrem Redefluss zu bremsen sind, sind andere «nur zum Zuhören hier». In der Pause gibt es Kaffee und selbstgebackene Kuchen. Die Diskussionen werden in den kleinen Gruppen rege weitergeführt. Insbesondere die weiblichen Teilnehmerinnen trauen so eher, sich zu Wort zu melden. So meint dann auch eine ältere Teilnehmerin: «Wir haben das früher nicht gelernt. Ich bewundere die jungen Frauen, wie sie heute selbstbewusst auftreten können.» Das Projekt ist im Quartier bereits gut verankert und finanziell selbsttragend, das heisst, es braucht keine Beiträge der Stadt mehr. Die Pfarrei St. Anton stellt jedoch den Raum zur Verfügung, und die Sozialarbeiterin bietet ihre Infrastruktur an. Alle anderen arbeiten unentgeltlich; auch für die Werbung/Kommunikation ist über Pfarrei und Quartierverein gesorgt. Die aus fünf Personen bestehende Kerngruppe ist sehr engagiert und bemüht sich, das Projekt öffentlich zu propagieren. Die Gruppe trifft sich jeweils vor den Erzählcafés, um das Thema auszuwählen und die Aufgaben zu verteilen. Moderiert wird das Erzählcafé von Doris Kauf-

mann selbst. Jeweils jemand aus der Gruppe fasst nach dem Erzählcafé einen schriftlichen Bericht, der auf der Tribschen-Website oder auf der Website www.luzern60plus.ch veröffentlicht wird. Eine Herausforderung wird sein, dass die Kerngruppe längerfristig zusammenbleibt und sich auch erneuert. Zudem gilt es immer wieder neue Themen zu finden, die bei den Quartierbewohnenden auch auf Interesse stossen.

Was kann das Erzählcafé bewirken?

Die Teilnehmenden geniessen den Austausch untereinander. Dabei kommt es auch zu überraschenden Begegnungen. So erzählt beispielsweise ein Teilnehmer von seiner ersten Arbeitsstelle in einem Betrieb im Quartier. Eine Zuhörerin stellt fest, dass es sich beim Patron des Betriebs um ihren Vater handelt. So erfährt die Tochter zahlreiche noch nie gehörte Geschichten über ihren Vater. Es sind diese emotionalen Momente der gemeinsamen Erinnerung, die das Erzählcafé so wertvoll machen.

BÜCHERSCHRANK WESEMLIN



INFO

Der Bücherschrank ist rund um die Uhr offen.

Bei Fragen oder Anregungen kann mit Rös Steffen Kontakt aufgenommen werden: roessteffen@gmx.ch

Wie ist der Bücherschrank entstanden?

Die Idee eines offenen Bücherschranks wurde im Rahmen einer Beteiligungsveranstaltung im Wesemlin von der Quartierbewohnerin Rös Steffen geäussert. Sie hatte bereits mehrere Exemplare an anderen Orten in der Umgebung gesehen. Selber ist Rös Steffen eine fleissige Leserin. Dadurch fragen sie andere Quartierbewohnende öfter, welche Bücher sie empfehlen könne. Dies weckte in ihr das Bedürfnis, einen Bücherschrank im Quartier Wesemlin zu eröffnen. So können sich die Quartierbewohnenden von den dort zur Verfügung gestellten Büchern selber inspirieren lassen. Unterstützt wurde Rös Steffen von drei weiteren Quartierbewohnerinnen und -bewohnern.

Was und wen will der Bücherschrank erreichen?

Grundsätzlich sollen im Bücherschrank möglichst viele verschiedene Bücher für alle Altersgruppen zur Verfügung gestellt werden. Das Prinzip lautet «Nimm eins, bring eins». Der offene Bücherschrank soll einerseits zum Lesen anregen, andererseits aber auch den Kontakt unter der Quartierbevölkerung fördern, zum Beispiel durch Literaturlesungen für Jung und Alt. Die älteren Quartierbewohnenden, die möglicherweise nicht mehr so mobil sind und nur mit Mühe zur Bibliothek gehen können, haben durch den Bücherschrank ebenfalls besseren Zugang zu neuen Büchern.

Wie wird der Bücherschrank umgesetzt?

Der Bücherschrank wurde am 16. Oktober 2015 offiziell eröffnet. Das Eröffnungsfest lockte 100 Quartierbewohnende an und damit deutlich mehr als erwartet. Grund für das grosse Interesse dürfte auch die Lesung von Franziska Greising gewesen sein. Auch künftig sind Lesungen, Märchenstunden für Kinder und ähnliche Anlässe geplant.



«Ich liebe es zu lesen und ich wurde von anderen Quartierbewohnenden öfter um Rat gefragt. Im Bücherschrank können sie sich nun selber inspirieren lassen.»

Rös Steffen

Im Bücherschrank, der rund um die Uhr geöffnet ist, haben gut 200 Bücher Platz. «Wir sind froh, wenn Bücher gebracht werden, die man selber gerne liest», sagte Rös Steffen. Im Übrigen sind die Regeln einfach: Man kann ein Buch nach Hause nehmen, stellt aber im Gegenzug ein eigenes Buch ins Regal. Nicht erwünscht sind also ganze Bücherladungen zur Entsorgung sowie Schundliteratur oder Werbeproschüren. Zum Eröffnungsfest brachten viele ein erstes Buch mit; unter ihnen waren viele Neuerscheinungen, die Appetit aufs Lesen weckten. Sieben freiwillige Quartierbewohnende betreuen den Schrank je eine Woche. Zu Beginn wurde der Schrank nachts geschlossen. Mittlerweile bleibt er geöffnet, erfreulicherweise ohne Probleme. Bei der Umsetzung lag die Schwierigkeit insbesondere darin, den richtigen Schrank zu finden. Über Beziehungen von Quartierbewohnenden konnte nun eine ausrangierte Telefonkabine neu eingefärbt und umgenutzt werden. Diese steht nun am Eingang des Wäsmeli-Träffs.

Was kann der Bücherschrank bewirken?

Schon nach kurzer Zeit zeigte sich, dass der Bücherschrank rege genutzt wird. Ideen für weitere Leseveranstaltungen sind auch schon entwickelt worden. Das Projekt hat zudem Ausstrahlungskraft. Es haben sich bereits Interessentinnen und Interessenten aus anderen Quartieren gemeldet.

MITTWOCH-WÄSMELI-TRÉFF



INFO

Jeweils am letzten Mittwoch des Monats findet zwischen 14.30 und 17.00 Uhr eine Veranstaltung im Wäsmeli-Träff statt.

Weitere Infos finden Sie unter quartiere-stadtluzern.ch/de/wesemlin-dreilinden/agenda

Wie ist der Mittwoch-Wäsmeli-Träff entstanden?

An Workshops im Wäsmeli-Quartier wurde das Bedürfnis nach einem zentralen Begegnungsort, an dem man sich spontan treffen kann, geäussert. Der bereits bestehende Wäsmeli-Träff, der zur Pfarrei St. Leodegar gehört, übernimmt bereits einige wichtige Treffpunktfunktionen, allerdings vor allem an speziellen Anlässen. Mit dem Mittwoch-Träff ist auch ein Treffpunkt im Alltag entstanden.

Seit Juni 2013 arbeitet Simeon Peter als soziokultureller Animator in der Pfarrei St. Leodegar. Der Mittwoch-Träff war für ihn ein guter Einstieg, um alle engagierten Freiwilligen sowie die Quartierbewohnerinnen und -bewohner kennenzulernen.

Was und wen will der Mittwoch-Wäsmeli-Träff erreichen?

Der Mittwoch-Wäsmeli-Träff hiess zuerst Generationen-Café. Wie der ursprüngliche Name zeigt, steht der Mittwoch-Träff Jung und Alt offen. Ziel ist, einen Austausch zwischen den Generationen zu ermöglichen, gegenseitig Erfahrungen auszutauschen und die Beziehungen innerhalb des Quartiers zu pflegen.

Wie wird der Mittwoch-Wäsmeli-Träff umgesetzt?

Einmal pro Monat findet am Mittwochnachmittag zwischen 14.30 und 17.00 Uhr im Wäsmeli-Träff ein öffentlicher Treffpunkt statt. Zwei engagierte Quartierbewohnende sowie die Quartierpastorin unterstützen Simeon Peter an diesen Nachmittagen. Es gibt Kaffee, Sirup, Früchte und Guetzli. Für die Kinder gibt es an warmen Tagen auch mal eine Glace. Der Wäsmeli-Träff liegt sehr prominent an einem Durchgangsweg, und wenn bei schönem Wetter die Leute draussen sitzen, setzen sich auch spontan Leute dazu und trinken einen Kaffee. Bei den meisten Veranstaltungen



«Meine Aufgabe ist es, das soziale und kulturelle Leben in den verschiedenen Quartieren zu fördern.»

Simeon Peter

sind Themen vorgesehen wie die Bedienung von Billettautomaten, Internetnutzung, Stricken, Backen usw. Viele Themen sprechen vor allem die ältere Quartierbevölkerung an. Die Kutschenfahrten durchs Quartier haben jedoch so viele Besuchende aller Altersklassen angelockt wie noch keine Veranstaltung zuvor. Aber auch wenn die offizielle Veranstaltung zu Ende ist, bleiben einige Besuchende noch sitzen. «Man kann einfach reden, jassen und zusammen lachen.»

Was kann der Mittwoch-Wäsmeli-Träff bewirken?

«Die Begegnung mit und zwischen den Menschen ist sehr spannend», so eine Projektbeteiligte. Der Mittwoch-Träff ermöglicht den Austausch zwischen den Quartierbewohnenden, und es können neue Beziehungen entstehen. «Hier können sich die Leute treffen, die nicht so einen grossen Bekanntenkreis haben», nennt ein Quartierbewohner als Grund für seine regelmässigen Besuche.

GENERATIONENPARK HIRTENHOF



INFO

Der Generationenpark befindet sich an der Bus-Endstation Hirtenhof (Bus Nr. 8) und steht allen Interessierten jederzeit zur Benutzung zur Verfügung. Jeweils am Dienstagmorgen um 9.00 Uhr treffen sich Interessierte, um sich gemeinsam zu bewegen.

Wer sich für die Mitarbeit in der IG Generationenpark Hirtenhof interessiert, kann sich bei Markus Walz melden: markus_walti@bluewin.ch



Wie ist der Generationenpark entstanden?

Die Idee eines Generationenparks ist durch den Anstoss eines Quartierbewohners bei den Quartierbegehungen im Tribtschen/Langensand entstanden. Im Anschluss daran hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich schliesslich zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen hat. Diese besteht aus zwölf Quartierbewohnenden - unter anderem dem Quartiervereinspräsidenten und dem Quartierarbeiter.

Markus Walz ist durch ein Interview im Rahmen seiner Masterarbeit «Bewegungsparks im öffentlichen Raum ... auch in Luzern?» zur IG gestossen und war zuerst als Berater bei der konkreten Umsetzung tätig. Heute ist er Präsident der IG. Er - selbst noch lange nicht der Generation 60 plus angehörig - wohnt selbst im Quartier und findet es wichtig, dass sich die Bewohner/innen begegnen, sich kennenlernen und gegenseitig unterstützen.

Was und wen will der Generationenpark erreichen?

Das Quartier befindet sich in einem Wandel. Viele ältere Menschen leben im Hirtenhof; in den letzten Jahren ziehen aber immer

häufiger junge Familien ins Quartier. Der Generationenpark soll die gesamte Quartierbevölkerung von jung bis alt ansprechen und die verschiedenen Generationen zusammenbringen. So trifft man an einem sonnigen Dienstagmorgen neben Seniorinnen und Senioren auch Mütter mit ihren Kindern oder Grosseltern mit ihren Enkelkindern. Der Generationenpark soll zudem einen niederschweligen Zugang zu Bewegung ermöglichen.

Wie wird der Generationenpark umgesetzt?

Kernelement des Generationenparks sind sieben Fitnessgeräte, die ohne grossen Kraftaufwand genutzt werden können. Die Geräte, die aus der chinesischen Bewegungslehre abgeleitet sind, fördern die Beweglichkeit, das Gleichgewicht und die Kondition.

Mit einem gut besuchten Eröffnungsfest Ende Mai 2015 wurde der Generationenpark eingeweiht. Ein Instruktor zeigte vor Ort, wie die Geräte funktionieren. Neugierig probierten junge und alte Besuchende die Geräte aus. «Mir ist es zwar etwas zu wenig anstrengend, aber es ist eine gute Ergänzung zum anderen Sport», meinte eine Besucherin. Andere sind der An-

sicht, dass sie die Geräte regelmässig nutzen werden, denn es sei gut für die Beweglichkeit.

Drei Frauen der IG besuchen regelmässig am Freitagmorgen zwischen 9 und 10 Uhr gemeinsam den Generationenpark. «Die Kulisse ist einfach traumhaft», schwärmt Annemarie Pfyffer, die lieber draussen trainiert, als in ein Fitnesscenter zu gehen. Den Besuch im Generationenpark kann man auch direkt mit einem Spaziergang durch den Wald oder einer kleinen Spritztour mit dem Fahrrad verbinden. «Beim Warten auf den Bus habe ich mich auch schon auf die Bank gesetzt und bin Velo gefahren», so Marianne Cserhati. Gerade ältere Menschen hätten aber häufig Hemmungen, die Geräte alleine auszuprobieren, weshalb in gewissen Abständen am Samstag und Sonntag ein Instruktor eingeladen werden sollte. Auch Paula Bossert hat schon beobachtet, dass die Leute an der Bushaltestelle zwar neugierig schauen, aber sich nicht getrauen, die Geräte zu benutzen. Das Grundstück gehört der Stadt Luzern. Verantwortlich für das Erstellen des Bewegungsparks sowie für Unterhalt und Haftung der Anlage ist die Stadtgärtnerei. An den Kosten haben sich die Pro Senectute Kanton Luzern, die

Age-Stiftung, der Quartierverein Tribtschen-Langensand sowie die Stadt Luzern («Altern in Luzern») beteiligt.

In Planung sind zudem zwei weitere Sitzbänke, die vom Quartierverein gesponsert werden. Zusätzlich wird die Sanierung des Spielplatzes nebenan angestrebt. Da es sich beim Spielplatz jedoch um ein Privatgrundstück handelt, muss für dieses Vorhaben das Gespräch mit dem Eigentümer gesucht werden. Damit würde der Park zusätzlich an Attraktivität für Kinder gewinnen.

Ausblick: Was kann der Generationenpark bewirken?

Der Park wird rege genutzt. Wichtig ist jedoch gemäss Markus Walz, dass ein Generationenpark mindestens zwei Jahre lang begleitet und bespielt wird, bis er in der lokalen Bevölkerung wirklich verankert ist. Diese Verankerung voranzutreiben, wird eine Hauptaufgabe der IG sein. Die Nutzerinnen und Nutzer geniessen den Austausch untereinander. So finden beim Velofahren auf dem Bänkli ungezwungene Diskussionen statt. Zudem kann der niederschwellige Zugang dazu beitragen, dass sich Quartierbewohnende spontan mehr bewegen.



«Ich möchte, dass sich die Quartierbewohnerinnen und -bewohner begegnen, kennenlernen und sich gegenseitig aushelfen.»

Markus Walz

QUEERBEET
WESEMLIN



INFO

Das Querbeet steht jederzeit allen Quartierbewohnenden zur selbständigen Nutzung offen.

Bei Fragen oder für Anregungen kann mit Anita Schmidlin Kontakt aufgenommen werden: aschmidlin@tic.ch

Was ist Querbeet und an wen richtet sich das Projekt?

Das Querbeet ist ein Garten beim Schulhaus Felsberg, der offen ist für alle. Der Garten lädt Kinder und Seniorinnen und Senioren zur gemeinsamen Gartenarbeit ein. Willkommen sind Frauen und Männer der Generation 60 plus, die den Garten gemeinsam mit den Kindern der Betreuung Felsberg pflegen. Es soll gemeinsam gesät, gepflanzt, gejätet und geerntet werden. In erster Linie soll das Querbeet den Kindern den Zugang zu Pflanzen ermöglichen. Ziel ist aber auch, den Austausch zwischen den verschiedenen Generationen und Kulturen zu fördern und Gelegenheit für neue Kontakte zu schaffen. Angeleitet von der älteren Generation, sollen die Kinder lustvoll gärtnern und lernen, der Natur Sorge zu tragen.

Wie ist die Idee entstanden?

Evelyne Frey, die sich bereits in verschiedenen intergenerationellen Projekten engagierte, kam mit der Projektidee auf Bianca Scholz, die Leiterin der Betreuung Felsberg, zu. Bianca Scholz, die sich gerade mit einer inhaltlichen Erweiterung des Betreuungsangebots befasste, interessierte sich für das Vorhaben, weil damit das Thema

«Ernährung» den Kindern auf lustvolle und spielerische Weise vermittelt werden kann. Bei Anita Schmidlin, Quartierbewohnerin aus der Generation 60 plus, stiess dieses Vorhaben sofort auf offene Ohren. Sie selbst hat keine Kinder und sah das Projekt als Chance, mit Kindern zu arbeiten. Die Arbeit mit den Kindern hält sie jung. Zudem findet sie die Dynamik zwischen den verschiedenen alten Kindern sowie den Austausch mit den verschiedenen Kulturen spannend.

Wie wird das Projekt «Querbeet» umgesetzt?

Das Budget für die Einrichtung des Gartens betrug zirka 10000 Franken. Die Stadtgärtnerei legte den Garten auf einem Grundstück am Abendweg, das der Stadt gehört, an. Die Stadtgärtnerei mäht zudem weiterhin den Rasen und schneidet die Hecke. Bianca Scholz, die Leiterin der Betreuung Felsberg, wendet rund 10 Stellenprozent für den Garten auf. Sie kümmert sich um die Administration und Organisation des Gartens. Sie kauft die Samen ein, sorgt dafür, dass auch in der Ferienzeit jemand das Giessen des Gartens übernimmt, und ist insbesondere dafür zuständig, dass der Garten Teil der alltäglichen Betreuungsarbeit mit den Kindern

ist. Die Organisation des Gartens hat sich gut eingespielt. Auch im heissen, trockenen Sommer hat beispielsweise das Tränken des Gartens gut funktioniert, indem sich die Eltern der betreuten Kinder dieser Aufgabe angenommen haben.

Im Frühjahr fand das Garteneröffnungsfest statt. Jeden Nachmittag, wenn es das Wetter zulässt, gehen die Kinder des Kindergartens ins Querbeet. Anita Schmidlin ist jeden Montagnachmittag für mindestens zwei Stunden im Garten. Als Herausforderung erweist sich bisher, die Quartierbewohnenden über 60 Jahre zu aktivieren und für das Projekt zu begeistern, denn viele Quartierbewohnende haben selber bereits einen Garten. Zudem würden sich die jungen Alten von heute nicht so gerne regelmässig für einen fixen Termin verpflichten. Für die nächste Gartensaison wollen die Projektverantwortlichen nochmals einen Effort leisten, um die ältere Bevölkerung für das Vorhaben zu begeistern. Ansonsten wird nach Ansicht von Bianca Scholz der Garten wohl als «Schulprojekt» weitergeführt.



«Die Arbeit mit den Kindern hält mich jung.»

Anita Schmidlin

Was kann «Querbeet» bewirken?

Als Teil des Betreuungsangebots lernen die Kinder, wie Gemüse entsteht. Die Kinder freuen sich sehr, wenn sie ihre Rüebli ernten können. Auch schon haben die Kinder Konfitüre hergestellt, die sie dann stolz nach Hause bringen konnten.

Der Ort wird aber auch als Begegnungsstätte genutzt. Kinder, die am Nachmittag keine Schule haben, nutzen die Grünfläche oder den Sandkasten im Garten. Es gibt auch Eltern, die den Garten privat nutzen, um beispielsweise den Geburtstag ihres Kindes da zu feiern. Der Garten liegt zudem in unmittelbarer Nähe zum Betagtenzentrum Wesemlin und ist somit für dessen Bewohner/innen in Fussdistanz erreichbar.

3.2 INFRASTRUKTUR- UND WOHNPROJEKTE

Welche Ziele wurden verfolgt?

Im Themenbereich «Wohnen» wurde zum einen das Ziel definiert, Liegenschaften zu finden, die sich zur Realisierung neuer Formen des altersgerechten und/oder altersdurchmischten Wohnens eignen. Daneben wurde im Wesemlinquartier die Idee einer «Tauschbörse» beziehungsweise Drehscheibe zur Vermittlung von grossen Wohnungen an Familien und kleinen Wohnungen an ältere Paare oder Einzelpersonen lanciert.

Infrastrukturelle Anliegen, die sich im Laufe des Partizipationsprozesses in den Quartieren herauskristallisierten, kreisen um das Thema «Verkehr» (Erschliessung durch ÖV, Verkehrssicherheit, Ticketautomaten), WC-Anlagen sowie die Schaffung eines Wochenmarkts, der zur Belebung des Stadtteils Littau beitragen soll.

Was konnte erreicht werden?

Ein erster Erfolg des Projekts war, dass die Quartierbewohnenden als «betroffene Expertinnen und Experten» die kommunalen Dienste auf kleinere oder grössere Mängel aufmerksam machen konnten, seien dies fehlende Sitzgelegenheiten, schlecht beleuchtete Fahrpläne bei den Busstationen, unbeleuchtete Wegabschnitte, gefährliche Strassenübergänge und Zebrastreifen, Treppen ohne Geländer oder fehlende öffentliche Toiletten. Dank des Projekts traten die Quar-

tierbewohnenden in einen Dialog mit den zuständigen Verwaltungsstellen, und einige Anliegen liessen sich so schnell beheben, ohne dass dafür ein eigenes Teilprojekt lanciert werden musste.

Das Thema «altersgerechtes Wohnen und Wohnumfeld» wurde von einer Arbeitsgruppe im Wesemlinquartier aufgegriffen. Sie konnte insbesondere erwirken, dass wichtige Grundlagen aufgearbeitet, Abklärungen vorgenommen und konkrete Gespräche mit Wohnbaugenossenschaften geführt wurden. Schliesslich wurde erreicht, dass das Thema behördlich und politisch aufgegriffen wurde: Es soll nun ein von der Arbeitsgruppe analysiertes und für das Generationenwohnen geeignetes Grundstück umgezont werden; ein entsprechender Vorstoss wurde im Grossstadtrat bereits lanciert.⁵

Generell kann gesagt werden, dass die Vorhaben im infrastrukturellen Bereich sowie bezüglich des Themas «Wohnen» bewirkt haben, dass Impulse gegeben werden konnten und zu einer allgemeinen Sensibilisierung beigetragen haben, auch wenn sich zeigt, dass die konkrete bauliche Realisierung aufgrund der langen Planungszyklen einige Jahre in Anspruch nehmen wird.

⁵) Motion 112, Markus Mächler namens der CVP-Fraktion, Theres Vinatzer namens der SP/JUSO-Fraktion sowie Korintha Bärtsch und Ali R. Celik namens der G/JG-Fraktion, vom 26. August 2013: «Will und kann die Stadt Quartierentwicklungen für Bedürfnisse älterer Menschen lenken?»

Welche Faktoren beeinflussen den Erfolg?

Initiative und Engagement der Quartierbewohner/innen sind, wie schon bei den Vorhaben im soziokulturellen Bereich, eine Grundvoraussetzung dafür, dass die Anliegen und Aktivitäten über einen längeren Zeitraum verfolgt werden. Weil aber in den Bereichen «Wohnen» und «Infrastruktur» die Ergebnisse oft nicht unmittelbar sichtbar sind, brauchen die engagierten Beteiligten Beharrlichkeit und einen langen Atem.

Engagement alleine reicht jedoch in komplexen Themenbereichen häufig nicht aus. Es braucht Personen mit fachlichem Know-how, damit die Anliegen nicht nur auf allgemeiner Ebene bearbeitet, sondern auch adäquat konkretisiert werden können.

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor, damit Anliegen und Vorhaben in diesen Themenbereichen vorangetrieben werden können, ist schliesslich die politische Einflussnahme. Dazu braucht es eine gute Vernetzung mit politischen Akteuren, die das Thema aufgreifen.

⁶) <http://www.wohnfragenimalter.ch/> oder 041 422 0 333. Die Beratungsstelle wurde initiiert und gemeinsam getragen vom Forum Luzern Goplus, der Stadt Luzern (Projekt «Altern in Luzern»), der Pro Senectute Kanton Luzern sowie dem Hausverein Zentralschweiz.

Welches sind die Grenzen und die Herausforderungen?

Die Umsetzung des Projekts «Altersgerechtes Quartier» stiess insbesondere bei den Themen «Infrastruktur» und «Wohnen» an gewisse Grenzen. Die grössten Herausforderungen waren:

– **Anliegen betrifft ganzes Stadtgebiet:** Eine altersfreundliche Politik wird nicht massgeblich auf Quartierebene definiert, sondern umfasst das ganze Stadtgebiet. Dies trifft insbesondere auf infrastrukturelle Themen wie Wohnen, städtebauliche Massnahmen, Mobilität und Verkehr zu. Dieser Umstand schränkt den Handlungsspielraum im Rahmen eines relativ kurzfristigen Projekts, das massgeblich auf dem freiwilligen Engagement von Quartierbewohnerinnen und -bewohnern beruht, ein. So ergaben beispielsweise Abklärungen hinsichtlich der Einrichtung einer Plattform für eine Wohnungsbörse, dass ein solches Angebot sich auf das gesamte Stadtgebiet erstrecken müsste. Zudem wird ein Teil des Bedarfs durch die telefonische Beratungsstelle für Fragen rund um das Wohnen im Alter abgedeckt.⁶

– **Abhängigkeit von externen Faktoren:** Anders als die Umsetzung soziokultureller Angebote, sind Vorhaben im infrastrukturellen Bereich stark von externen Faktoren, wie etwa den politischen Rahmenbedingungen, abhängig, welche seitens der Bevölkerung nicht oder nur über einen längeren Zeit-

raum beeinflusst werden können. Der Umstand, dass Vorhaben in diesem Bereich daher oft nur langsam vorankommen und immer wieder ins Stocken geraten und auf Widerstand stossen, kann bei der sich engagierenden Bevölkerung über kurz oder lang zu Ermüdungserscheinungen führen oder eine gewisse Frustration auslösen. Kommt hinzu, dass die beteiligte Bevölkerung nicht immer Verständnis für die politisch-administrativen, technischen und finanziellen Rahmenbedingungen solcher grösserer Vorhaben aufbringt. Wie im vorangehenden Abschnitt beschrieben, hat es sich gezeigt, dass ab einem gewissen Punkt gerade beim Thema «altersgerechtes Wohnen» - wenn vermehrt baurechtliche und finanzielle Fragen auftauchen - das Engagement von Laien an Grenzen stösst und eine professionelle Projektleitung nötig wäre, die das Vorhaben vorantreibt und über die notwendigen Kontakte verfügt. Dies trifft auch auf andere infrastrukturelle Themen zu.

– **Fehlende Abstützung:** In Littau kam der geplante Wochenmarkt, der jeweils jeden samstags hätte stattfinden sollen, nicht zustande. Grund dafür dürfte zum einen die zu wenig breite Abstützung (fehlende junge Kräfte) gewesen sein. Zum andern erwies es sich als sehr schwierig, einen geeigneten Standort zu finden, und das Vorhaben stiess auf Widerstand der ansässigen Geschäfte. Auch weitere Vorhaben, wie etwa die Idee, die Toiletten in Restaurants unter dem Label

«Nette Toilette» öffentlich zu machen, scheiterten in Littau. Insgesamt fällt auf, dass in Littau zwar viele Ideen vorhanden waren, tendenziell aber von «Einzelkämpferinnen und -kämpfern» vorangetrieben wurden. Im Gegensatz zu den beiden anderen Pilotquartieren ist es in Littau auch nicht gelungen, Neuzuzüger und Leute ohne Vernetzung in die Spurgruppe zu integrieren. Dies, obwohl solche Personen auch an der Quartierforschung teilgenommen und Interesse bekundet haben. Eine breitere Abstützung hätte möglicherweise geholfen, ein Vorhaben, das auf externe Widerstände stösst, konsequenter über einen längeren Zeitraum zu verfolgen. Zudem ist es hilfreich, wenn verschiedene Personen an einer Projektidee mitarbeiten und ihre Sicht einfliessen lassen. Dies trägt dazu bei, dass Vorhaben, die ansonsten möglicherweise zu ambitioniert geplant werden, praktikabler konzipiert werden. In Tribtschen-Langensand und im Wesemlin-Quartier konnten die angestellten Vertreter/innen der Spurgruppen (z.B. Betreiber Mittwoch-Wäsmeli-Träff; Sozialarbeiterin St. Anton) Unterstützung solcherart bieten. Diese Funktion fehlte in Littau.

Welche Rolle kommt der öffentlichen Hand zu?

Die primäre Rolle, die der öffentlichen Hand in Quartierentwicklungsprozessen generell und insbesondere bei der Behandlung von Themen wie Infrastruktur und Wohnen zukommt, ist jene einer intermediären Instanz. Eine nachhaltig angelegte Quartierentwicklung bedarf in den Quartieren intermediärer Strukturen, die als Brücke zwischen der Verwaltung, der Bevölkerung und weiteren relevanten Umfeldakteuren (wie z.B. den Wohnbaugenossenschaften, Viva Luzern, Kirche usw.) dienen. Das heisst, an der Schnittstelle zwischen Verwaltung und Quartier ist eine Ansprechperson oder wie im vorliegenden Projekt «Altersgerechtes Quartier» die Steuergruppe mit explizitem Auftrag im Einsatz. Akteure auf dieser Ebene übernehmen Aufgaben der Moderation, Mediation und Koordination. Sie bündeln partikulare Interessen des freiwilligen Engagements sowie institutionalisierte Interessen der Zivilgesellschaft zu einer übergeordneten Interessenlage. Gleichzeitig zeigen sie die Grenzen des Handlungsspielraums auf. Sie schaffen den Zugang zu den relevanten Partnern und stellen den Dialog zwischen Verwaltung, relevanten Umfeldakteuren und der Bevölkerung her. Im vorliegenden Projekt sind so verschiedene Angebote entstanden, die mittlerweile grösstenteils von Freiwilligen getragen werden. Ohne das Engagement dieser Freiwilligen können solche Angebote in den Quartieren längerfristig

nicht bestehen. Die komplette Selbstorganisation des zivilgesellschaftlichen Engagements dürfte aus Sicht der Evaluation aber eine Illusion sein. Erfahrungen auch aus anderen Quartierentwicklungsvorhaben der letzten Jahre zeigen, dass das freiwillige Engagement der Bevölkerung seitens der öffentlichen Hand zeitlich langfristig begleitet, bis zu einem gewissen Grad unterstützt und vor allem auch wertgeschätzt werden muss.

Eine weitere wichtige Rolle, die der öffentlichen Hand zukommt, ist die Einflussnahme innerhalb der städtischen Verwaltung. Die Vertreter/innen der Stadt sorgen dafür, dass die Themen verwaltungsintern abteilungsübergreifend und in Abstimmung mit anderen gesamtstädtischen (sozial)räumlichen Entwicklungs- und Planungsprozessen behandelt werden.

WOHNEN WESEMLIN



Wie ist die AG Wohnen entstanden?

Im Rahmen einer Quartierveranstaltung Anfang 2013 formierte sich im Quartier Wesemlin eine Arbeitsgruppe von rund sechs Personen, die sich für das Thema «altersgerechtes Wohnen» interessierten. Die Gruppe traf sich in den letzten zweieinhalb Jahren in regelmässigen Abständen. Begleitet wurde sie von Alex Willener von der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit, der in der Begleitgruppe des Projekts «Altersgerechtes Quartier Luzern» vertreten ist und selbst im Wesemlin-Quartier wohnt.

Was will die AG Wohnen erreichen?

Im Wesemlinquartier sind zirka 20 Prozent der Quartierbewohnenden der Generation 60 plus zugehörig und wohnen mehrheitlich in Mehr- und Einfamilienhäusern aus den 1940er und 1950er-Jahren oder noch älteren. Damals wurde wenig Rücksicht auf die Bedürfnisse der älteren Generation genommen. Viele Wohnungen der älteren Quartierbewohner und -bewohnerinnen erfüllen nicht mehr altersgerechte Ansprüche. Im Quartier bieten zwar bestehende Angebote in den verschiedenen Betagtenzentren

Dreilinden, Wesemlin und Unterlöchli eine gute Infrastruktur für Betagte und Pflegebedürftige. Hingegen gibt es keine eigentlichen Alterswohnungen. Wünschenswert wären kleinere, altersgerechte Wohnungen mit mittlerem Ausbaustandard, damit die Quartierbewohner/innen möglichst lange selbstständig in gewohnter Umgebung leben und Kontakte mit Freunden und Nachbarn aufrechterhalten können. Die Nähe zu Stadt, ÖV und Einkauf sowie die Kulturangebote und das Vereinsleben im Quartier sind ebenfalls wichtige Faktoren.

Die AG Wohnen hatte sich daher zum Ziel gesetzt, im Quartier das Potenzial für altersgerechtes Wohnen abzuklären und das Anliegen mit konkreten Vorschlägen voranzutreiben, sodass die Chancen besser werden, dass in den nächsten Jahren entsprechende Wohnprojekte realisiert werden.

Welche Aktivitäten wurden bisher umgesetzt?

In einem ersten Schritt klärte die AG im Quartier und bei Liegenschaftseigentümern ab, welches Potenzial an Liegenschaften und Grundstücken für altersgerechte Wohnungen im Quartier über-

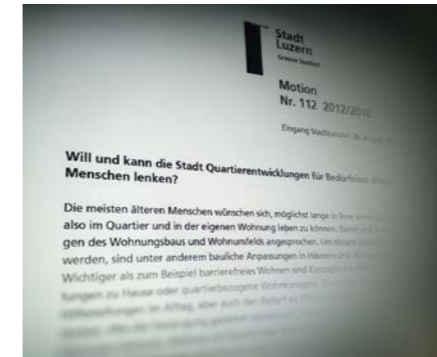
haupt vorhanden ist. Dabei zeigte sich, dass es kaum Baulandreserven und mögliche Standorte für Ersatzneubauten im Quartier gibt. Das Grundstück 910 am Abendweg erwies sich letztlich als eine der wenigen Möglichkeiten, im Quartier ein altersgerechtes Wohnprojekt zu realisieren. Dadurch würden sich auch Synergien ergeben mit laufenden Alterswohnungsprojekten im Kloster sowie im Neubau des Quartierzentrums. Das Grundstück am Abendweg umfasst 2781 Quadratmeter, ist im Besitz der Stadt Luzern und derzeit der Zone für öffentliche Zwecke zugeteilt. Gemäss Bericht und Antrag (B+A) 12/2013 Städtische Wohnraumpolitik II vom 5. Juni 2013 ist es mittelfristig für den gemeinnützigen Wohnungsbau aktivierbar. Die Umzonung soll bei der nächsten Revision der Ortsplanung (innerhalb der nächsten 2 bis 3 Jahre) realisiert werden. Diese Zeit soll nun genutzt werden, um aktiv für das Projekt zu werben und konzeptionelle Vorarbeiten zu machen. In diesem Zusammenhang hat die AG Wohnen bereits Gespräche mit Wohnbaugenossenschaften geführt, um deren Interesse am Projekt in Erfahrung zu bringen. Eine Wohnbaugenossenschaft wäre bereit, eine

«Damit beim Thema altersgerechtes Wohnen mehr geht, müssten die Sozial- und die Baudirektion viel enger zusammenarbeiten»

Armin Fasola

Vorinvestition zu tätigen, wenn sie eine gewisse Zusicherung bekäme, dass es für sie ein Nullsummenspiel ist.

Eine kleine Untergruppe der AG Wohnen hat nun eine Art Argumentarium zuhanden der Behörden verfasst, das aufzeigt, dass das Grundstück über alle Voraussetzungen für altersgerechtes Wohnen verfügt. Die Arbeitsgruppe Wohnen will nun den Stadtrat überzeugen, die Umzonung weiter zu beschleunigen und ein Verfahren für die



Realisierung einer altersgerechten Überbauung des Areals gemäss B+A 12/2013 Städtische Wohnraumpolitik II vom 5. Juni 2013 einzuleiten. Hierzu wurden Gespräche mit den Zuständigen der Baudirektion geführt. Es ist dabei ein grundsätzliches Anliegen der AG Wohnen, die Stadt dahingehend zu sensibilisieren, dass diese künftig verstärkt versucht, das Anliegen des altersgerechten Wohnens beispielsweise mit Anreizen für private Liegenschaftsbesitzer zu beeinflussen. In diesem Zusammenhang war auch die politische Vernetzungsarbeit wichtig. So entstand die breit abgestützte Motion 112 von Markus Mächler namens der CVP-Fraktion, Theres Vinatzer namens der SP/JUSO-Fraktion sowie Korintha Bärtsch und Ali R. Celik namens der G/JG-Fraktion vom 26. August 2013: «Will und kann die Stadt Quartierentwicklungen für Bedürfnisse älterer Menschen lenken?» Sie fordert den Stadtrat auf, im Rahmen eines Planungsberichts in geeigneter und kurzer Form eine Strategie zum Wohnen mit Dienstleistungen für ältere Menschen vorzulegen. Der Stadtrat hat die Motion entgegengenommen und in seiner Stellungnahme betont, dass es sich um ein aktuell sehr >

INFO

Die Arbeitsgruppe «Altersgerechtes Wohnen im Wesemlin» trifft sich in losen Abständen.

Wer sich für das Thema interessiert, kann sich an Armin Fasola wenden: armin.fasola@gmx.ch

wichtiges Thema handle. Im Frühjahr 2016 wird nun dem Grossen Stadtrat ein Planungsbericht zum Thema «selbstbestimmtes Wohnen» vorgelegt.

Neben dieser politischen Überzeugungsarbeit ist es wichtig, das konkrete Projekt nun weiter zu schärfen. Im Gespräch ist eine Projektstudie, die durch Studierende des Departements Technik & Architektur der Hochschule Luzern umgesetzt werden könnte. Entsprechende Kontakte bestehen bereits.

Grundsätzlich zeigt sich, dass die AG Wohnen nun an einem Punkt steht, an dem die Gruppe selbst an gewisse Grenzen stösst. Es tauchen nun zunehmende konkrete und komplexe baurechtliche, finanzielle und rechtliche Fragen auf. Es stellt sich daher die Frage, ob es nun für die weitere Arbeit eine Projektleitung braucht, insbesondere auch daher, weil das übergeordnete Projekt «Altersgerechtes Quartier» Ende 2015 formell beendet sein wird und damit die Unterstützung durch die Stadt entfällt.

KLEINERE VORHABEN IN LITTAU

KOORDINATION DER BUSLINIEN 12 UND 13

PROJEKTVORHABEN

Eine bessere Koordination der Buslinien 12 und 13 und eine Verbindung der Bahnhöfe Luzern und Littau.

Durch das starke Wachstum der Quartiere um den Bahnhof in Littau sind rund 450 neue Wohneinheiten entstanden. Zudem ist das Quartier Waldstrasse/Obermättlistrasse/Eichenstrasse kaum durch den öffentlichen Verkehr erschlossen. Heinz Haldi hat sich deshalb im Rahmen des Projekts «Altersgerechtes Quartier» für eine bessere Koordination der Buslinien 12 und 13 und damit eine Verbindung der Bahnhöfe Luzern und Littau eingesetzt. Weil die Busse nicht vom Bahnhof Luzern bis zum Bahnhof Littau verkehren werden viele Pendler/innen gezwungen, ihr Privatfahrzeug zu benutzen. Zusätzlich müssen ältere Menschen bei der Haltestelle Schützenhaus von der Linie 12 auf die Linie 13 umsteigen. Sein Vorschlag, die Buslinie 12 vom Bahnhof Luzern bis zum Bahnhof Littau verkehren zu lassen und die Linie 13 ab der Bushaltestelle Gasshof, wäre mit wenig Aufwand und grossem Mehrwert umsetzbar gewesen. Die Ergebnisse seiner Dokumentation wurden dem Luzerner Verkehrsverbund unterbreitet. Der Vorschlag wird jedoch nicht weiterverfolgt. Dagegen sind Änderungen im Rahmen der Mobilitätsstrategie 2035 der Stadt Luzern geplant.

BEDIENUNG TICKET- UND ONLINE-AUSKUNFTSSYSTEME

PROJEKTVORHABEN

Seniorenrechtliche Bedienung der Billetautomaten von SBB und VBL.

Als Quartierforscher erfasste Ludwig Meyer, Wirtschaftsinformatiker, Betriebsorganisator und Erwachsenenbildner SVEB, im Rahmen des Projekts «Altersgerechtes Quartier Littau» die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung im Stadtteil Littau.

Aus der Befragung hat sich ergeben, dass ein Bedürfnis bezüglich seniorenrechtlicher Bedienung von Billetautomaten besteht. Daraufhin wurden die Billetautomaten der SBB und der VBL sowie die Webauftritte diverser Anbieter im öffentlichen Verkehr untersucht. Trotz der erkannten Schwierigkeiten bei der Bedienführung, den Hilfssystemen und Lesehilfen wurden bisher keine definitiven Anpassungen an den Automaten vorgenommen. Solche Veränderungen bedürften jedoch auch hoher finanzieller Mittel.

Die detaillierten Ergebnisse sind in einem öffentlichen Bericht zugänglich: www.luzern6oplus.ch/aktuell/mobilitaet/oft-fehlt-das-bushaeuschen/.

SANIERUNG WANDERWEGE UND SITZGELEGENHEITEN

PROJEKTBEDESCRIB

Die Wanderwege und Sitzgelegenheiten im Gebiet Zimmeregg/Ruopigenhöhe sollen saniert und verbessert werden.



Die Quartierforschung in Littau im Rahmen des Projekts «Altersgerechtes Quartier Littau» hat ergeben, dass die Wanderwege im Gebiet Zimmeregg/Ruopigenhöhe nicht mehr in gutem Zustand und zu wenige Sitzgelegenheiten vorhanden waren.

Josef Fries hat sich dieses Anliegens angenommen und mit einem Verantwortlichen des Tiefbauamts der Stadt Luzern die Wanderwege besichtigt. Diese wurden dann umgehend verbessert.

Um die Sanierung der Sitzgelegenheiten kümmerten sich der Malermeisterverband und der Zimmermannverband. Zudem sponserte eine private Vermögensberatungsfirma einige neue Bänkli. Insgesamt umfasst diese Wandergegend nun rund 10 bis 15 neue oder sanierte Bänkli.



«Ich habe verschiedene ältere Personen in Littau zu ihren Anliegen befragt. Dabei wurde mir gesagt, dass teilweise die Bänkli fehlen und die Wanderwege nicht einwandfrei sind.»

Josef Fries

4. AUSWIRKUNGEN AUF DIE VERWALTUNG UND AUSBLICK

Die Alterspolitik ist ein typisches Querschnittsthema. Sie erfolgt immer im Zusammenspiel mit anderen Bereichen. Eine nachhaltige Alterspolitik bedingt daher die Förderung neuer Zusammenarbeitsformen in der Verwaltung. Anstelle einer sektororientierten Planung innerhalb der einzelnen Abteilungen der Verwaltung sollte eine abteilungsübergreifende Zusammenarbeit, die auf gemeinsamen Zielen und Visionen basiert, gestärkt werden. Dieses übergeordnete Ziel wurde auch mit dem Projekt «Altersgerechtes Quartier» verfolgt.

Die verwaltungsinterne Zusammenarbeit konnte durch das Projekt ansatzweise gestärkt werden. Während nach Aussagen der Projektverantwortlichen zu Beginn niemand so recht wusste, wer innerhalb der Verwaltung was macht, konnten insbesondere der Austausch und die gegenseitige Information zwischen den einzelnen Direktionen und Abteilungen gestärkt werden. Hierzu wurde für das Gesamtprojekt «Altern in Luzern» eine Projektgruppe gebildet, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der Abteilungen Stadtentwicklung, Integration und Quartierarbeit. Dies habe geholfen, dass das Projekt innerhalb der Verwaltung sichtbar wurde. Eine konkrete Zusammenarbeit fand jedoch nur in Einzelfällen statt. Zum Beispiel engagierte sich die Stadtgärtnerei in verschiedenen Vorhaben. Gerade beim Thema «altersgerechtes Wohnen» treffen Anliegen der Bau- und der Sozialdirektion zusammen. Noch ist die Behandlung dieses Themas aber zu wenig strukturell in der Verwaltung verankert und es wird kaum strategisch und konzeptionell zusammengearbeitet. Das Anliegen ist als Querschnittsthema noch zu wenig verankert. Interessant ist, dass private Investoren bereit sind, mitzudenken und Beratung von der Stadt erwarten (Vorstellungen im Bereich der Quartierentwicklung). Diese Chance gilt es seitens der Stadt künftig stärker zu nutzen. Wichtig wäre hierzu nach Ansicht des Vorstehers der Sozialdirektion, dass ein/e «Themenhüter/in» an der Schnitt-

«Das Thema altersgerechtes Wohnen ist präsent, aber es müsste in der städtischen Verwaltung strukturell besser verankert werden.»

*Martin Merki,
Sozialdirektor Stadt Luzern*

stelle zwischen Sozial- und Baudepartement das Thema jedes Mal bei der Behandlung der verschiedenen politischen Geschäfte einbringt. Allerdings müssten hierzu zusätzliche Ressourcen bereitgestellt werden.

Neben der verwaltungsinternen Zusammenarbeit war die Stärkung der Vernetzung mit relevanten Umfeldakteuren ein wichtiges Ziel des Projekts. Anders als im Jugend-, Sucht- oder Kulturbereich waren die Akteure im Bereich «Alter» vor ein paar Jahren noch wenig vernetzt. Diese Vernetzung hat nun

nach Ansicht der Projektverantwortlichen deutlich zugenommen. In der fachlichen Begleitgruppe des übergeordneten Projekts «Altern in Luzern», welche sich zweimal jährlich trifft, sind unter anderem Vertreter/innen von Pro Senectute, der Spitex Luzern, einer Vertreterin eines Quartiervereins, der Fachstelle für Beratung und Integration für Ausländer/innen sowie ehemalige Politiker/innen und Fachpersonen aus den Bereichen «Theologie» und «Philosophie» vertreten. Insbesondere bei den Vorhaben im Projekt «Altersgerechtes Quartier» wurde zudem stark mit der Kirche zusammengearbeitet. Der Leiterin der Fachstelle für Altersfragen ist es wichtig, diese Vernetzung weiter zu stärken. Die fachliche Begleitgruppe soll daher weiter hinzugezogen werden. Ein weiteres wichtiges Vernetzungsgremium ist das Forum Luzern 60plus. Rund 60 Mitglieder im Alter über 60 bilden das Forum, das 2011 aus dem ehemaligen Seniorenrat hervorgegangen ist. Das Forum ist eine stadträtliche Kommission; es ist politisch und konfessionell unabhängig und vertritt die Interessen der älteren Menschen, nimmt Stellung zu relevanten Themen und greift Anliegen auf. Es ist im Gespräch mit Schlüsselpersonen aus der Verwaltung, der Politik und dem Service public und trägt mit Veranstaltungen zur Bewusstseinsbildung in wichtigen gesellschaftlichen Themen und zu einer kritischen, konstruktiven Diskussion bei.

Den Verantwortlichen der Stadt Luzern ist bewusst, dass eine nachhaltige Alterspolitik auch nach Ablauf der Projektlaufzeit auf verlässliche Ansprechpersonen innerhalb der Verwaltung sowie für Externe angewiesen ist. Diese Schnittstellenfunktion übernimmt nun weiterhin die Fachstelle für Altersfragen, die Teil der Dienstabteilung ist. Der Handlungsspielraum der Fachstelle hängt vom Budget ab. Die Leiterin der Fachstelle ist momentan im Rahmen ihrer 60-Prozent-Anstellung Ansprechperson für den Stadtrat, die städtische Verwaltung sowie das Forum Luzern6oplus. Zudem übernimmt sie die Aufgabe, das Engagement der Freiwilligen weiterhin zu unterstützen, wertzuschätzen und deren Anliegen im Sinne einer intermediären Instanz zu kanalisieren.

INFO

Informationen zur Alterspolitik der Stadt Luzern sowie der Fachstelle für Altersfragen sind zu finden unter: www.ages.stadtluern.ch.

Für weitere Informationen zum Forum Luzern6oplus: Christina von Passavant, christina.passavant@luzern6oplus.ch oder unter <http://www.luzern6oplus.ch>.

«Für Frauen und Männer der Generation 6oplus ist das Quartier keine anonyme Grösse, sondern das Lebensumfeld, das ihren Alltag prägt; deshalb wollen sie mitreden.»

*Beat Bühlmann,
Projektleiter «Altern in Luzern»*





AUSGANGSLAGE

ZUGANG ZUR ZIELGRUPPE

UMSETZUNG PROJEKTE

AUSWIRKUNGEN UND
AUSBLICK

Februar 2016

ALTERSGERECHTES QUARTIER LUZERN EVALUATION UND DOKUMENTATION